

Reinke, Rouven

Working Paper

Zur ungleichen Verteilung von Macht innerhalb der Volkswirtschaftslehre in Deutschland: Eine feld-und kapitaltheoretische Betrachtung

ZÖSS Discussion Paper, No. 91

Provided in Cooperation with:

University of Hamburg, Centre for Economic and Sociological Studies (CESS/ZÖSS)

Suggested Citation: Reinke, Rouven (2021) : Zur ungleichen Verteilung von Macht innerhalb der Volkswirtschaftslehre in Deutschland: Eine feld-und kapitaltheoretische Betrachtung, ZÖSS Discussion Paper, No. 91, Universität Hamburg, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS), Hamburg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/249055>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Rouven Reinke

**Zur ungleichen Verteilung von Macht
innerhalb der Volkswirtschaftslehre in
Deutschland: Eine feld- und
kapitaltheoretische Betrachtung**

ZÖSS

ZENTRUM FÜR ÖKONOMISCHE
UND SOZIOLOGISCHE STUDIEN

ZÖSS-Discussion Papers

ISSN 1868-4947/91

Discussion Papers

Hamburg 2021

**Zur ungleichen Verteilung von Macht
innerhalb der Volkswirtschaftslehre in
Deutschland: Eine feld- und
kapitaltheoretische Betrachtung**

Rouven Reinke

Discussion Paper

ISSN 1868-4947/91

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien

Universität Hamburg

Dezember 2021

Impressum:

Die Discussion Papers werden vom Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien veröffentlicht. Sie umfassen Beiträge von am Fachbereich Sozialökonomie Lehrenden, NachwuchswissenschaftlerInnen sowie Gast-ReferentInnen zu transdisziplinären Fragestellungen.

Herausgeber/Redaktion:

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS)

Florian.Lampe@uni-hamburg.de

Universität Hamburg

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Fachbereich Sozialökonomie

Welckerstr. 8

20354 Hamburg

Zusammenfassung:

Dieser Beitrag nimmt eine feld- und kapitaltheoretische Analyse der Volkswirtschaftslehre in Deutschland vor. Die Machtstrukturen auf dem Feld der ökonomischen Disziplin werden dabei anhand der (ungleichen) Verteilung des ökonomischen, sozialen und symbolischen Kapitals skizziert. Auf Grundlage einer wissenschaftlichen Indikatorenkonstruktion werden die einzelnen Kapitalsorten operationalisiert. Dabei zeigen sich deutliche Monopolisierungstendenzen zugunsten des Mainstream-Paradigmas sowie eine erhebliche Konzentration von Machtressourcen auf die großen Universitätsstandorte. Verbunden sind diese Ausprägungen mit einem wachsenden Bedeutungsgewinn von Colander's Edge, einer nahezu abgeschlossenen Marginalisierung der Heterodoxie und einem deutlichen Zentrum-Peripherie-Gefälle. Auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre ist demzufolge eine sozialstrukturelle Horizontalisierung und Elitisierung der Universitätsstandorte und ein epistemischer Paradigmenmonismus zu beobachten.

Schlüsselwörter: Paradigmenmonismus, Kapitaltheorie, Social Studies of Economics, Wissenschaftssoziologie

JEL Klassifikation: A11, A14, B4, B5, Z1

1. Einleitung

Glaukt man dem wohl bedeutendsten Wissenschaftstheoretiker des 20. Jahrhunderts, dann müsste der Wandel der Wirtschaftswissenschaften und mit ihm die vielbeschworene wissenschaftliche Revolution, bereits seit über einer Dekade im vollen Gange sein. Eine solche Revolution setzt dabei laut Thomas Kuhn zunächst voraus, dass über einen längeren Zeitraum hinweg Anomalien auftreten müssen, die nicht als weiteres Rätsel der Normalwissenschaft betrachtet werden können, da auch ad hoc-Modifizierungen nicht genügen, um die Widersprüche der eigenen Theorien mit der Empirie in Einklang zu bringen. Zwar hat die Finanzkrise 2008 solche Anomalien, blinde Flecken und eklatante Fehlannahmen in der standardökonomischen Theorie offengelegt, zu einer wirklichen Grundsatzdebatte innerhalb der Disziplin ist es jedoch keineswegs gekommen. Überraschend ist dies insofern, als auch das zweite Element wissenschaftlicher Revolutionen erfüllt gewesen ist. So wird ein vorherrschendes Paradigma „dann für ungültig erklärt, wenn ein anderer Kandidat vorhanden ist, der ihren Platz einnehmen kann“ (Kuhn 1976: 90). Allein mit dem Postkeynesianismus, dem Marxismus, der Komplexitätsökonomik oder der evolutorischen Ökonomik stehen eben diese paradigmatischen Alternativen in einer Vielzahl bereit, um am normalwissenschaftlichen Status-Quo der Disziplin zu rütteln (Vgl. Erlei und Haucap 2019). Gleichzeitig ist zumindest mit Hinblick auf die Professuren an den volkswirtschaftlichen Fachbereichen der Universitäten im deutschsprachigen Raum von einer weiterhin erdrückenden Dominanz des Mainstream-Paradigmas zu sprechen (Kapeller et al. 2021).

Der von Thomas Kuhn beschworene Wandel einer Disziplin scheint demzufolge eben nicht durch intellektuelle Dynamiken in Folge von empirischen Falsifikationen hervorgerufen zu werden. Vielmehr verkennt eine rein wissenschaftstheoretische Betrachtung der Volkswirtschaftslehre, dass es sich auch bei Wissenschaft um ein vermachtetes Gebilde sozialer Beziehungen handelt. Wenn Akteur*innen und Institutionen in diesem Zusammenhang über eine Fülle von Machtressourcen verfügen, dann wird der aus der Kuhn'schen Perspektive notwendige Wandel der Fachrichtung strukturell blockiert und sogar teilweise unterminiert. Zur Betrachtung und gleichzeitigen Operationalisierung von Machstrukturen innerhalb der Volkswirtschaftslehre bietet sich dabei das Konzept der Feld- und Kapitalanalyse von Pierre Bourdieu an. Die Disziplin Volkswirtschaftslehre wird dabei als ein historisch konstruierter Raum verstanden, der mit anderen Bereichen, z.B. Politik oder Wirtschaft, den gesellschaftlichen Makrokosmos bildet. Um das Feld der Volkswirtschaftslehre handelt es sich allerdings erst dann, wenn der gewählte Betrachtungsraum auch eine relative Autonomie aufweist. Dies bedeutet weniger, dass eine wissenschaftliche Disziplin von der sie umschließenden Außenwelt isoliert ist, sondern eher, dass sich auf dem disziplinären Feld eigene Problem- und Lösungsansätze, Institutionen und Interessen sowie eine allgemeine Handlungslogik und bestimmte Grundannahmen ausgebildet haben, die von allen Akteur*innen geteilt werden. Das Feld ist ferner durch konkurrenz- und konfliktbehaftete Beziehungen und Auseinandersetzungen geprägt, die wiederum darüber entscheiden, ob die angesprochenen Wandlungsprozesse angeschoben werden. Das akademische Feld und mit ihr die sozialen Beziehungen sind dabei durch die Verteilung der verschiedenen Kapitalsorten strukturiert (Vgl. Bourdieu 1992, 1998,

2005). Diese Verteilung legt fest, ob einzelne Akteur*innen über ein bestimmtes Maß an Macht verfügen, um die Logik des Feldes zu bestimmen. Anhand einer bestimmten Logik wird festgelegt, „welche Sichtweise der jeweiligen Welt als legitim gilt, nach welchen Regeln sich einfache Ressourcen (etwa Posten oder Publikationen) in Kapital verwandeln und wie Kapitalien ineinander konvertiert werden“ (Maeße 2015: 69). In der Verteilung der verschiedenen Kapitalsorten (ökonomisch, kulturell, sozial, symbolisch) wird die institutionelle und personelle Machtstruktur des akademischen Feldes sichtbar. Die Kapitalverteilung ist dann gleichermaßen als Ausweis der paradigmatischen Verhältnisse sowie ihrer möglichen Perpetuierung zu interpretieren.

Feld- und kapitaltheoretische Arbeiten über die disziplinären Strukturen der Volkswirtschaftslehre und ihrer globalen und gleichermaßen länderspezifischen Gegebenheiten sind durchaus bereits in einer Vielzahl erschienen (Fourcade 2009; Heise et al. 2017; Lebaron 2001; Maeße 2015; Rossier und Benz 2021; Schmidt-Wellenburg 2018). Dabei richtet der Fokus aber bisher weniger auf die aus epistemischer Perspektive besonders relevanten paradigmatischen Verhältnisse der Disziplin, sondern eher auf die sozialstrukturellen Entwicklungen der Elitisierung (Maeße 2017) und Transnationalisierung (Fourcade 2006), auf institutionelle und interpersonelle Verflechtungen (Rossier 2020) sowie inner- und außerakademische Netzwerke (Flickenschild und Afonso 2019; Ötsch et al. 2017; Salas-Porras und Murray 2017) oder auf die diskursive Rolle von Ökonom*innen in der öffentlichen Politikberatung (Beyer und Pühringer 2021; Pühringer und Beyer 2021; Theine 2021). Offen bleibt dabei allerdings die dezidierte Verbindung der wissenschaftstheoretischen Fundamente der Disziplin (Paradigmen, Methodologie) mit gesellschaftstheoretischen, (post-)strukturalistischen Ansätzen der Wissenschaftssoziologie (Machtkonzentration bei einzelnen Akteur*innen und Institutionen).

An diese Leerstelle anknüpfend soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit die Kapitalverteilung auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre in Deutschland systematisch analysiert werden. In den Blick genommen wird dabei explizit, wie sich die verschiedenen Kapitalsorten auf die ökonomischen Paradigmen und universitären Standorte verteilen. Dabei wird auf Grundlage eines mehrstufigen Verfahrens zur Datenerhebung eine wissenschaftliche Indikatorenkonstruktion und Typologisierung vorgenommen. Durch dieses methodische Vorgehen soll die Arbeit die Machtstrukturen innerhalb der Volkswirtschaftslehre offenlegen, um im Anschluss über die paradigmatische Wandelfähigkeit der Disziplin zu befinden. Dabei gliedert sich die Arbeit folgendermaßen: Zunächst erfolgen eine weiterführende Konzeptualisierung der Kapitaltheorie sowie eine Definition der verschiedenen, volkswirtschaftlichen Paradigmen sowie eine Skizzierung der universitären Landschaft in Deutschland. Im Anschluss werden die Operationalisierung der Kapitalsorten und Paradigmen sowie das allgemeine, methodische Vorgehen beschrieben. Daran anknüpfend werden im nächsten Schritt die Ergebnisse der Studie vorgestellt. Abschließend wird über Implikationen und Schlussfolgerungen befunden.

2. Kapitalsorten, Paradigmen und Universitätscluster

Bei der Betrachtung der Kapitalverteilung als Ausdruck der Machthierarchie im Feld der Volkswirtschaftslehre ist zunächst auf die Vorstellung von Bourdieu (2011: 102)

zurückzugreifen, wonach die Kapitalausstattung der einzelnen Akteur*innen hinsichtlich des Gesamtvolumens an Kapital, der Zusammensetzung des Gesamtkapitals (relatives Gewicht der Kapitalsorten) sowie des zeitlichen Entwicklungsstandes des Kapitals zu betrachten ist. Ganz grundsätzlich kann hier zwischen verschiedenen Kapitalsorten differenziert werden, wobei es sich im ursprünglichen Verständnis von Bourdieu um ökonomisches, soziales, kulturelles¹ und symbolisches Kapital handelt (Vgl. Bourdieu 1987). Es handelt es sich aber nur insofern tatsächlich auch um Kapital, wenn wissenschaftliche Ressourcen nachhaltige Machteffekte auslösen. Maeße (2015: 100) spricht hier davon, „dass etwa ein großes Forschungsprojekt erst dann ökonomisches Kapital darstellt, wenn es in eine Umwelt eingebettet wird, die auf die systematische Produktion von Publikationen in hoch klassifizierten Journalen ausgerichtet ist“. Damit ist auch die Bedeutung der einzelnen Kapitalsorten davon abhängig, inwiefern diese auf dem Machtfeld der Volkswirtschaftslehre nutzbar gemacht werden können. Mit dem ökonomischen Kapital sind ganz grundsätzlich alle Faktoren gemeint, die unmittelbar und direkt in monetäre Größen konvertierbar sind. Demgegenüber umschreibt das soziale Kapital Gruppenzugehörigkeiten, Netzwerke und andere Formen institutionalisierter, sozialer Beziehungen. Während das soziale und ökonomische Kapital folglich als eine greifbare bzw. sichtbare Machtressource jeweils einen materiellen Charakter aufweisen, ist das symbolische Kapital als Ausweis von Prestige und Renommee eine übergeordnete, sinnbildliche Kategorie der innerdisziplinären und gesellschaftlichen Anerkennung. Das symbolische Kapital ist zwar *die* sozial konstruierte Form der sozialen Anerkennung, allerdings ist sie eben auch eine Art „Meta-Kapital“ (Barlösius 2011: 111), da sein Besitz und seine Akkumulation als legitim anerkannt wird und die eigentlich dahinterliegende Willkür nicht erkannt oder hinterfragt wird (Bourdieu und Wacquat 2006: 151). In Anlehnung an Heise et al. (2017: 177) lassen sich die genannten Kapitalsorten wie folgt definieren und operationalisieren:

- ökonomisches Kapital (Professuren an Universitäten und leitende Funktionen an Wirtschaftsforschungsinstituten sowie die dazugehörigen Qualifikations- und Mitarbeiter*innenstellen, Zugang zu finanziellen Ressourcen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des European Research Council (ERC))
- soziales Kapital (Netzwerke über die Zugehörigkeit zu Zeitschriftenredaktionen und einflussreichen wissenschaftlichen Organisationen wie wissenschaftlichen Beiräten von Bundesministerien und dem Sachverständigenrat) sowie
- symbolisches Kapital (Bezeichnung als Star-, Spitzen- oder Topökonom, Erwähnung in Rankings und Nobelpreise)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit geht es darum, wie sich die genannten Kapitalsorten auf Vertreter*innen der verschiedenen, ökonomischen Paradigmen verteilen. Dabei ist an dieser Stelle aber zunächst eine Definition des Paradigma-Begriffes vorzunehmen. Ein Paradigma lässt sich ganz grundsätzlich gemäß Lakatos (1974) anhand dreier Klassifizierungsdimensionen bestimmen: (1) Auf ontologisch-heuristischer Ebene wird festgelegt, welcher Wirklichkeitsbezug zum Beobachtungsgegenstand der eigenen

¹ Auf das kulturelle Kapital wird im weiteren Verlauf der Arbeit nicht weiter eingegangen. Gemäß McCloskey (1998) ist das monistische Wissenschaftsverständnis eben jenes kulturelle Kapital auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre. Es kann daher weniger einzelnen Personen oder Institutionen zugerechnet werden.

Disziplin vorliegt. In der prä-analytischen Vision wird demnach die eigentliche, ontologische Essenz der Realität in den Blick genommen. (2) Ferner ist ein Paradigma durch die axiomatische Ebene bestimmt. Hier werden einige Kernannahmen definiert, die zwar als harter Kern nicht in Frage gestellt werden dürfen, aber durch veränderbare Annahmen des schützenden Gürtels ergänzt werden können. (3) Zudem wird auf der methodologischen Ebene eine Festlegung auf eine oder mehrere meta-methodische Zugänge² zum Beobachtungsgegenstand der Disziplin bzw. ganz allgemein zu wissenschaftlichen Fragestellungen vorgenommen (Heise 2014, 2020; Reinke 2021a).

Für die Abgrenzung zwischen verschiedenen Paradigmen ist neben der Methodologie vor allem die Ontologie in den Blick zu nehmen. Das Mainstream-Paradigma ist in diesem Zusammenhang durch die methodologische Festlegung auf den positivistischen Fallibilismus als Kombination aus Deduktion und Induktion sowie das ontologische Fundament des Walras-Gesetzes und der damit verbundenen Vorstellung einer tendenziell harmonischen Interaktion rational agierender Individuen in einer gleichgewichtsorientierten Tausch- bzw. Marktwirtschaft charakterisiert. In Abgrenzung zu diesem Paradigma, unter dem die neoklassische Orthodoxie sowie die axiomatischen Dissensens z.B. Verhaltensökonomik zu subsumieren sind, lassen sich gemäß der gewählten Paradigma-Klassifizierung (Ontologie, Axiomatik, Methodologie) zwei alternative Ansätze oder Herangehensweisen zum Beobachtungsgegenstand Wirtschaft finden.³ Innerhalb der Grenzen des Wissenschaftsverständnisses der modernen Volkswirtschaftslehre existieren eine Reihe von erklärenden Ansätzen, die sich als Heterodoxie auf ontologisch-heuristischer Ebene vom Mainstream abgrenzen. Dazu zählen beispielsweise die in der Einleitung bereits angesprochenen Strömungen des Postkeynesianismus und Marxismus. Beide Paradigmen unterscheiden sich durch eine das krisenhafte Momentum kapitalistischer Marktwirtschaften betonende Ontologie wesentlich vom Mainstream. Während die Heterodoxie eine ontologische Alternative zum Mainstream darstellt, existieren auch Strömungen, die sich auf methodologischer Ebene vom Mainstream abgrenzen. Zwar sind jene Ansätze, die sich eher in der Tradition des Verstehens und Wertens verorten und auf eine ort- und zeitgebundene Analyse wirtschaftlicher Phänomene im Sinne eines methodologischen Pluralismus abzielen, gegenwärtig nicht mehr in den engen Grenzen der modernen Wirtschaftswissenschaften zu finden, allerdings handelt es sich dabei ebenso um eine wissenschaftliche Analyse der Ökonomie. In einer pluralistischen Wirtschaftsforschung kann das hier als *transdisziplinärer Nicht-Mainstream* bezeichnete Paradigma als methodologische Alternative zum Mainstream bezeichnet werden. Auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre konkurrieren folglich drei verschiedene Paradigmen mit unterschiedlichen ontologischen und methodologischen Zugängen zum Beobachtungsgegenstand Wirtschaft:

² Bei einer strengen Auslegung von Lakatos ist für die Anerkennung als eigenständiges Paradigma allerdings eine singuläre Methodologie notwendig, sodass es strittig ist, ob methodologisch-plurale Ansätze wie z.B. die Neue Wirtschaftssoziologie tatsächlich eine paradigmatische Alternative zum Mainstream darstellen (Reinke 2021b: 12).

³ Die axiomatischen Abweichler*innen stellen in diesem Zusammenhang keine wirkliche Alternative zum neoklassischen Mainstream dar, weil sie zwar einige Kernannahmen in Frage stellen, sich in ihrer prä-analytischen Vision aber eben nicht von diesem unterscheiden. Innerhalb des Mainstreams existieren dadurch lediglich Variationen, aber eben keine grundsätzliche Pluralität.

1. Mainstream als allgemeine Norm
2. Heterodoxie als ontologische Alternative
3. Transdisziplinärer Nicht-Mainstream als methodologische Alternative

Im Zentrum der Wissensproduktion und damit auch der paradigmatischen Auseinandersetzung steht wiederum die „Universität“ als Fixpunkt des akademischen Feldes. Sie unterscheidet sich dabei ganz erheblich von anderen akademischen Institutionen wie Fachhochschulen oder Wirtschaftsforschungsinstituten. Während die Fachhochschule einerseits durch das fehlende Promotionsrecht kaum an der Reproduktion des wissenschaftlichen Nachwuchses beteiligt ist und andererseits durch ihre strukturelle Rolle als Lehrbetrieb weniger stark an der Forschung beteiligt ist, bilden die Universitäten und die Wirtschaftsforschungsinstitute die beiden Machtpole des wirtschaftswissenschaftlichen Feldes (Sander 2014). Dabei fungieren die Universitäten als pulsierendes Herz der Wissensproduktion, wohingegen die Forschungsinstitute zwar auch zur Entwicklung ökonomischer Wissensbestände beitragen, aber vor allem als Scharnier zur politischen und gesellschaftlichen Außenwelt dienen. Gleichzeitig sind die bedeutenden Wirtschaftsforschungsinstitute in Deutschland über Professuren mit den jeweiligen ortansässigen Universitäten verbunden, sodass die Universitäten allgemein die Verbindungsinstitution zwischen reiner Forschung und öffentlicher Beratung darstellen. Der Universität wird folglich eine besondere Rolle auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre zuteil. War sie auch bereits bis in die 1980er-Jahre das Machtzentrum bei der Etablierung von Wissensbeständen im Allgemeinen und der paradigmatischen Verhältnisse im Speziellen, hat sich der machtheoretische Einfluss der Universität seitdem deutlich ausdifferenziert. Die Implementierung von Rankings und Evaluationstechniken zur Bestimmung wissenschaftlicher Qualität und die Hierarchisierung wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse wirkten sich merklich auf die relationalen Beziehungen zwischen den verschiedenen Universitäten aus. Während die deutsche Volkswirtschaftslehre vor der Neoliberalisierung und Meritokratisierung des Wissenschaftsbetriebes durch ein geringes Machtgefälle zwischen den verschiedenen Universitäten zunächst eher horizontal strukturiert gewesen ist, zeichnet sich auf dem akademischen Feld zwischen den universitären Standorten nun eine horizontale Differenzierungslinie ab (Maeße 2015, 2017).

In Deutschland hat sich im Zuge dieser Einführung von Wettbewerbsuniversitäten eine Ausdifferenzierung des akademischen Feldes der Volkswirtschaftslehre etabliert. Durch die Magnifizierung einzelner Standorte zeichnet sich zunächst eine herausgehobene Stellung der Standorte Bonn, Frankfurt, Mannheim und München mit einer großen volkswirtschaftlichen Fakultät und einer Vielzahl von ordentlichen Professuren ab (Maeße 2016). Diese Standorte bilden das Zentrum des universitären Feldes. Die Horizontalisierung der Universitätslandschaft führt für die übrigen Universitäten zu einer steten Positionierungsdynamik. Sie sind einerseits mit dem innerdisziplinären Anspruch konfrontiert, durch relevante Publikationen in einem numerokratischen und auf Kapitalerwerb ausgerichteten Wissenschaftsumfeld innerakademische Sichtbarkeit zu erzielen. Andererseits besteht systematisch die Gefahr, durch fehlende Forschungsergebnisse in eine randständige, akademisch „unsichtbare“ Position zu geraten.

3. Methodisches Vorgehen

Zur Analyse der Kapitalverteilung auf dem akademischen Feld der Volkswirtschaftslehre bedarf es ganz grundsätzlich einer Operationalisierung der einzelnen Kapitalsorten. In Anlehnung an die beschriebene Definition des ökonomischen, sozialen und symbolischen Kapitals wurden diese jeweils auf Grundlage öffentlich zugänglicher Daten konzeptualisiert. Das gleiche gilt auch für die empirische Datenerhebung des paradigmatischen Forschungshintergrundes der Wissenschaftler*innen sowie der Universitätscluster. Es handelt sich dabei jeweils um Informationen, die über die Internetseiten der jeweils untersuchten Forschungseinrichtungen, Fachzeitschriften, Ministerien oder Institutionen kostenfrei verfügbar sind. Die Konstruktion der Kapitalien, Paradigmen und Universitätscluster sowie das Verfahren der genauen Datenerhebung wird nachfolgend vorgestellt.

3.1 Ökonomisches Kapital

Zur Konzeptualisierung des ökonomischen Kapitals bieten sich – wie in Kapitel 2 beschrieben – vier mögliche Ausprägungen an. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden allerdings lediglich Professuren, leitende Funktionen in Forschungsinstituten sowie die Ausstattung mit Drittmittel betrachtet. Auf eine Analyse der professoralen Qualifikations- und Mitarbeiterstellen kann hingegen nicht näher eingegangen werden. Während Informationen über Professuren, Wirtschaftsforschungsinstitute sowie laufende Drittmittelprojekte öffentlich zugänglich sind, kann über die Ausstattung mit Qualifikations- und Mitarbeiter*innenstellen auf Grund der fehlenden Datengrundlage höchstens gemutmaßt werden.⁴ Durch den fortschreitenden Übergang zur Departmentstruktur bzw. Departmentalisierung ist die Bedeutung von Qualifikations- und Mitarbeiter*innenstellen gleichwohl etwas zurückgegangen.

Professuren

Im Hinblick auf die professorale Struktur an den volkswirtschaftlichen Fachbereichen der deutschen Universitäten wird auf die Studie von Kapeller et al. (2021) sowie die dort verwendeten Daten und Ergebnisse zurückgegriffen.⁵ Zur besseren Verständlichkeit wird

⁴ Heise et al. (2017: 96f.) zufolge sind heterodoxe Professor*innen mit durchschnittlich mit 1,55 Postgraduierten und 0,77 Postdocs pro Professur ausgestattet, wobei rund 45 Prozent über keine Postdoc-Stelle verfügen. Zwar liegen zur durchschnittlichen Ausstattung von Mainstream-Professuren keine verlässlichen Vergleichszahlen vor, allerdings lag die durchschnittliche Ausstattung einer Professur in den Wirtschaftswissenschaften an deutschen Universitäten in den Jahren 2011 und 2018 bei 3,71 bzw. 3,45 wissenschaftlichen Mitarbeitern und Assistenten (Statistisches Bundesamt 2012, 2019). Daher kann durchaus eine ungleiche Verteilung von wissenschaftlichen Stellen zwischen Mainstream und Heterodoxie vermutet werden.

⁵ Zwar unterscheidet sich der Erhebungszeitraum zwischen der zitierten Studie und der hier vorliegenden Arbeit um rund fünf Jahre, allerdings ist nicht davon auszugehen, dass sich in diesem Zeitraum ein vollständig anderes Bild ergeben hat. Etwaige Verschiebungen hinsichtlich der paradigmatischen Zuordnung einzelner Professor*innen könnten ggf. dahingehend beobachtet werden, dass der plurale Mainstream verhältnismäßig größer geworden ist, da einige Mainstream-Vertreter*innen durchaus weitere Beiträge in heterodoxen Journalen verfasst haben (Zur Definition eines heterodoxen Journals sowie der Paradigma-Klassifizierung siehe Kapitel 4.3). Gleichzeitig ist in einem Gespräch mit Arne Heise deutlich geworden, dass ehemals heterodoxe Lehrstühle nun mit Vertreter*innen des Mainstreams oder der Betriebswirtschaftslehre besetzt worden sind.

das Erhebungsverfahren dieser Studie dennoch vorgestellt. Über „Professuren“ als Teilbereich des ökonomischen Kapitals verfügen trivialerweise jene Personen,

- (i) die an einer volkswirtschaftlichen Fakultät einer öffentlichen Universität in Deutschland eine ordentliche Professur bzw. einen Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre innehaben.

Die Autoren räumen gleichwohl ein, dass die gewählte Definition durchaus mit gewissen Einschränkungen verbunden ist. So sind explizit jene Ökonom*innen von der Studie ausgeschlossen, denen eine Anstellung an einer Universität und/oder dem traditionellen Umfeld der Volkswirtschaftslehre verwehrt geblieben ist, und jene Sozialwissenschaftler*innen, die nicht an einem genuin volkswirtschaftlichen Fachbereich angesiedelt sind, sich in ihrer Forschung aber dezidiert mit ökonomischen Problemen auseinandersetzen. Daher ist die indikatorgebundene Typologisierung um jene universitären Vertreter*innen ergänzt worden, die sich dem Beobachtungsgegenstand Wirtschaft in einem methodologisch und erkenntnistheoretisch pluralem Verständnis zuwenden. Diese Vertreter*innen wurden ebenfalls anhand einer standardisierten Erhebung mit klaren Auswahlkriterien ermittelt. Analog zum Vorgehen der besagten Studie ließe sich die Eingrenzung ebenfalls anhand der Benennung einer universitären Professur vornehmen. So wäre es durchaus möglich, alle jene Professuren zu analysieren, die im weitesten Sinne mit Begriffen wie z.B. „Wirtschaft“ bzw. „wirtschaftlich“ oder „Ökonomie“ bzw. „ökonomisch“ versehen sind. Gleichwohl würde bei einem solchem Vorgehen die Gefahr bestehen, dass der „Lehrstuhl für politische Theorie“ oder das „Institut für Allgemeine Soziologie“, welche sich dezidiert mit ökonomischen Fragestellungen befassen, in der Analyse fehlen. Als Auswahlkriterium kann vielmehr die Mitgliedschaft in einer wissenschaftlichen Fachgesellschaft dienen, die sich in ihrer Ausrichtung entweder mit der Disziplin der Volkswirtschaftslehre oder mit dem Beobachtungsgegenstand Wirtschaft auseinandersetzen. Bei den relevanten Fachgesellschaften handelt es um die Gesellschaft für sozioökonomische Bildung & Wissenschaft (GS*ÖBW), die Sektion Wirtschaftssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DSG WS), die Sektion Politische Ökonomie der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW PÖ), das DFG-Netzwerk „Soziologie ökonomischen Denkens“ (DFG SÖD) und die Assoziation für kritische Gesellschaftsforschung (AkG). Die Studie wurde daher um jene Sozialwissenschaftler*innen ergänzt, die

- (i) über eine Mitgliedschaft in der GS*ÖBW, DSG WS, DVWP PÖ, DFG SÖD, AkG verfügen oder mit den genannten Gesellschaften assoziiert⁶ sind und
- (ii) eine ordentliche Universitätsprofessur in Deutschland innehaben,
- (iii) wobei die Bezeichnung des Lehrstuhls entweder die Begrifflichkeiten „Ökonomie“ oder „Wirtschaft“ aufweist, oder die betreffende Person mindestens eine Publikation in einem heterodoxen Journal veröffentlicht hat.

⁶ Während die GS*ÖBW und die DFG SÖD ihre Mitglieder und assoziierten Partner*innen freizugänglich auf ihren jeweiligen Internetseiten auflisten, sind die Mitgliedslisten der anderen Gesellschaften aus Datenschutzgründen nicht verfügbar. Als zumindest assoziierte(r) Wissenschaftler*in der DSG WS, DVWP PÖ und AkG gelten alle Personen, die zwischen 2010 und 2020 auf Tagungen der Fachgesellschaften einen Vortrag gehalten haben. Als Datengrundlage sind hier alle öffentlich verfügbaren Tagungsprogramme und -berichte verwendet worden.

In der nachfolgenden Tabelle sind die Auswahlkriterien der beiden Studien noch einmal festgehalten:

Auswahlkriterium	Merkmal Kapeller et al. (2021)	Merkmal Ergänzungsstudie
Untersuchungsraum	Deutschland	Deutschland
Erhebungszeitraum	11.2015 – 04.2016	01.2021 – 02.2021
Bildungseinrichtung	Universität	Universität
Trägerschaft	Staatlich	Staatlich
Bezug zur Wirtschaftsforschung	Institut/Department/Abteilung für Volkswirtschaftslehre	Assoziiert mit GS*ÖBW, DSG WS, DVWP PÖ, DFG SÖD, AkG
Berufsbezeichnung	Ordinarius, Lehrstuhlinhaber, full professor	Ordinarius, Lehrstuhlinhaber, full professor

Tabelle 1: Operationalisierung *Professuren*

Basierend auf diesen Kriterien ergeben sich für genuin volkswirtschaftliche Fachbereiche 72 Standorte mit 569 Professor*innen sowie 24 Standorte mit 49 Professor*innen in der Ergänzungsstudie.

Wirtschaftsforschungsinstitute

Auf die Bedeutung von Wirtschaftsforschungsinstituten für die Produktion von ökonomischen Wissensbeständen, die durch wissenschaftsbasierte Politikberatung insbesondere im öffentlichen Raum wirksam werden, ist bereits hingewiesen worden. Im Hinblick auf das ökonomische Kapital spielen sie dahingehend eine wichtige Rolle, da durch außeruniversitäre Einrichtungen auf dem Machtfeld der Volkswirtschaftslehre ebenfalls materielle Ressourcen akquiriert werden können. Daher wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit eine Betrachtung der sechs Wirtschaftsforschungsinstitute, die Teil der Leibniz-Gemeinschaft sind, sowie jeweils des Instituts der Gewerkschaften bzw. der Arbeitgeberverbände vorgenommen. Dabei umfasst dieser Teilbereich des ökonomischen Kapitals jene Wissenschaftler*innen, die

- (i) in einem der betreffenden Wirtschaftsforschungsinstitute einen Forschungsbereich, ein Referat, eine Abteilung, einen Forschungsbereich, ein Forschungszentrum bzw. ein Kompetenzfeld leiten
- (ii) oder das Institut als Vorstand, Präsident bzw. (wissenschaftlicher) Direktor repräsentieren.

In Tabelle 2 sind die Auswahlkriterien zusammengefasst.

Auswahlkriterium	Merkmal
Untersuchungsraum	Deutschland
Erhebungszeitraum	01.2021 – 02.2021
Institution	Wirtschaftsforschungsinstitute
Eingrenzung	Wirtschaftswissenschaftliche Institute innerhalb Leibniz-Gemeinschaft, Bezug zu Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerverbänden
Bezeichnung	Vorstand, Präsident, Leiter, Direktor

Tabelle 2: Operationalisierung *Wirtschaftsforschungsinstitute*

Aus dieser Datengrundlage ergeben sich 79 Wissenschaftler*innen in acht Wirtschaftsforschungsinstituten.

Drittmittel

Als immer wichtiger werdende Komponente des ökonomischen Kapitals haben sich im Umfeld der Wettbewerbsuniversität Drittmittel etabliert. In diesem Zusammenhang steht neben dem ERC vor allem „die DFG immer mehr in [der] Rolle eines Grundfinanziers der Universitäten“ (Dzwonnek 2014: 3). Um einen grundsätzlichen Überblick der Verteilung von Drittmittelprojekte auf die Vertreter*innen der verschiedenen Paradigmen zu erhalten, sind im Rahmen der vorliegenden Arbeit die gegenwärtigen Projekte der DFG ebenso wie des ERC dahingehend untersucht worden, an welche Universitäten und an welche Wissenschaftler*innen die Drittmittel gegenwärtig vergeben sind. Dabei umfassen die Programme von DFG und ERC ein relativ breites Spektrum an Förderungsprogrammen, was sich insbesondere auch auf die Höhe der Förderungssumme auswirkt. Um allerdings das Feld der Drittmittelprojekte erst einmal ganz graduell in den Blick zu nehmen, wurde dies nicht weitervertieft. Eingrenzt wurden die relevanten Programme dagegen hinsichtlich der Antragsteller*innen bzw. der verantwortlichen Wissenschaftler*innen. In der Studie wurde die betreffende Person nur berücksichtigt, wenn sie

- (i) an eine volkswirtschaftliche Professur einer staatlichen Universität in Deutschland
- (ii) oder ein Wirtschaftsforschungsinstitut angebunden ist.⁷

In der nachfolgenden Tabelle sind die Kriterien des Auswahlverfahrens zusammenfassend aufgelistet.

Auswahlkriterium	Merkmal
Untersuchungsraum	Deutschland
Erhebungszeitraum	01.2021 – 04.2021
Drittmittelgeber	DFG, ERC
Programme	DFG: Exzellenzcluster, Forschungsgruppe, Graduiertenkolleg, Sonderforschungsbereich, Sachbeihilfe, Transregios, Forschungsdaten und Software, Heisenberg-Förderung, Emmy Noether-Nachwuchsgruppen, Reinhart Koselleck-Projekte, Schwerpunktprogramm, Forschungsstipendien, WBP Stipendium, Wissenschaftliches Netzwerk ERC: Starting Grant, Consolidator Grant, Advanced Grant, Proof of Concept, Synergy Grants
Eingrenzung	DFG: Wirtschaftswissenschaften (ohne Betriebswirtschaftslehre) ERC: Social Sciences & Humanities SH1
Bezeichnung	Antragsteller; Researcher (PI)

Tabelle 3: Operationalisierung *Drittmittel*

Daraus ergibt sich im Hinblick auf DFG-Projekte eine Datenmenge von 236 Personen. Diese verteilen sich auf insgesamt 191 DFG-Projekte, wobei 34 Personen über mindestens zwei Projekte verfügen. Darüber hinaus verteilen sich 25 ERC-Projekte auf 21 Personen. Alle Personen mit ERC-Drittmittel verfügen geschlossen auch über DFG-Mittel.

⁷ An dieser Stelle wird nicht danach differenziert, ob die betreffende Person über eine Universitätsprofessur verfügt, sondern nur danach, ob sie an eine Institution der volkswirtschaftlichen Wissensproduktion angebunden ist. Da sich der erfolgreiche Erwerb von Drittmittel bereits zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der wissenschaftlichen Karriere als notwendige Voraussetzung für eine spätere Professur etabliert hat, können also durchaus auch Ökonom*innen in der Promotions- oder Postdoc-Phase im Datensatz enthalten sein.

3.2 Soziales Kapital

Das soziale Kapital ist ebenfalls anhand zweier Erhebungsverfahren bestimmt worden. Auf der einen Seite wurde dabei die Mitgliedschaft in einflussreichen, außerakademischen Institutionen wie den wissenschaftlichen Beiräten des Bundesministeriums der Finanzen (WB BMF) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (WB BMWi) sowie dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR) betrachtet, auf der anderen Seite ist die Editor*innenschaft der renommierten volkswirtschaftlichen Journale in den Blick genommen worden. Damit ist die grundsätzliche Idee von Rossier und Benz (2021) Bezug genommen worden, wonach sich das soziale Kapital auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre in eine *intra-disciplinary* und eine *extra-disciplinary* Komponente teilt. Soziales Kapital kann folglich sowohl innerhalb als auch außerhalb der Disziplin akquiriert werden.

Wissenschaftliche Beratungsgremien

Auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre sind neben den genannten Gremien ganz grundsätzlich auch weitere Institutionen mit außerakademischer Wirkung vertreten. Allerdings sind diese als politische Stiftungen oder als zum Teil rein privatwirtschaftlich finanzierte Think-Thanks eindeutiger mit nicht-epistemischen Interessen verbunden, sodass ihnen das Siegel der neutralen Wissenschaft nur eingeschränkt attestiert wird. Zugleich soll damit allerdings nicht dem Argument gefolgt werden, dass das Etikett *wissenschaftlich* als Nachweis politischer Neutralität verstanden werden kann. Die Zuschreibung *wissenschaftlich* für den SVR, WB BMF und WB BMWi ist eher als legitimationsstiftendes Gütesiegel zu verstehen, das notwendig ist, um als Scharnier zur außerakademischen Welt zu fungieren. In diesem Zusammenhang wurden daher jene Wissenschaftler*innen analysiert, die

- (i) als Mitglieder im Wissenschaftlichen Beirates des BMF oder des BMWi vertreten sind,
- (ii) oder dem SVR angehören.

In Tabelle 4 sind die Auswahlkriterien zur Analyse der wissenschaftlichen Beratungsgremien zusammengefasst.

Auswahlkriterium	Merkmal
Untersuchungsraum	Deutschland
Erhebungszeitraum	01.2021 - 02.2021
Institution	Wirtschaftswissenschaftliche Beratungsgremien
Eingrenzung	WB BMF, WB BMWi, SVR
Bezeichnung	Mitglied

Tabelle 4: Operationalisierung *Wissenschaftliche Beratungsgremien*

Aus dieser Datengrundlage ergeben sich 73 Wissenschaftler*innen⁸ in den wirtschaftswissenschaftlichen Beratungsgremien. Sieben davon sind in politikberatender Funktion bereits an einem der untersuchten Forschungsinstitute vertreten. Unter den 73 Personen befinden sich allerdings auch zwei Betriebswirt*innen und sechs Jurist*innen, sodass sich die Gesamtzahl auf 65 Ökonom*innen verringert.

*Editor*innen der Fachzeitschriften*

Neben dieser außerakademischen Komponente lässt sich das soziale Kapital darüber hinaus anhand der Zugehörigkeit zu Zeitschriftenredaktionen eben auch innerdisziplinär skizzieren. In der hierarchisch ausgerichteten Publikationslandschaft der Volkswirtschaftslehre verfügen einige Publikationen nicht nur über eine gewisse Relevanz, sondern vor allem über eine hohe *Reputation*. Demgegenüber existieren diverse Veröffentlichungen, die zwar überaus relevant sind, durch die Reputationshierarchie aber kaum sichtbar werden (Vgl. Bräuninger und Haucap 2001; Bräuninger et al. 2011). In der Innenwelt der Volkswirtschaftslehre hat sich in diesem Zusammenhang das Handelsblatt-Ranking als Indikator darüber etabliert, welche Publikationen als besonders *wertvoll*, *exzellent* oder *herausragend* gelten, und welche in dieser Logik als nahezu wertvoll systematisch abgewertet werden. Grundlage dieses Rankings ist die Einstufung der wissenschaftlichen Fachzeitschriften und Journale in die Kategorien A+, A, B, C, D und E (Ökonomenstimme 2017). Diese Einteilung wird zwar gelegentlich kritisiert, aber gleichwohl immer wieder als Referenzgrundlage *guter Forschung* verwendet. Daher werden neben den sogenannten Top-5-Journalen (AER, Econometrica, JPE, QJE, RES) auch den A- und B-Journalen eine wichtige Bedeutung in der Innenwelt der Volkswirtschaftslehre zuteil. Ob ein Artikel in einem dieser Journale erscheint, wird zwar über ein Peer-Review-Verfahren durch – zumindest in der Theorie – unabhängige Reviewer entschieden, allerdings fungieren eher die Editor*innen dieser Journale als die eigentlich relevanten Gatekeeper in der Frage, wer in den Kreis der Publizierenden aufgenommen werden darf.

Zu Operationalisierung dieser Komponente des sozialen Kapitals ist die Editor*innenschaft der A+, A- und B-Journalen analysiert worden. Dabei sind die untersuchten Personen dahingehend eingegrenzt worden, dass sie

- (i) über eine Universitätsprofessur in Deutschland verfügen müssen.

Die genauen Kriterien der Editor*innenstudie sind in der nachfolgenden Tabelle aufgeführt.

Auswahlkriterium	Merkmal
Untersuchungsraum	Deutschland
Erhebungszeitraum	01.2021 – 02.2021
Journale	A+, A, B (Handelsblatt-Ranking 2019)
Eingrenzung	Professur an einer staatlichen, deutschen Universität (ordentlich, außerordentlich, Junior)
Bezeichnung	Editor

Tabelle 5: Operationalisierung *Editor*innen*

⁸ Lars Feld, Monika Schnitzer, Veronika Grimm und Volker Wieland sind sowohl im SVR als auch im WS BMF bzw. BMWi vertreten. Monika Schnitzer lässt ihre Mitgliedschaft im WS BMWi gegenwärtig ruhen, sodass sie strenggenommen nur im SVR beratend tätig ist (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2021).

Die daraus gewonnene Datenmenge umfasst insgesamt 85 Editor*innen in A+, A, B Journalen, die professoral mit einer deutschen Universität verbunden sind. Dabei handelt es sich allerdings lediglich um 71 Personen, da 13 von ihnen bei mindestens zwei Fachzeitschriften tätig sind. Bei 36 dieser Personen handelt es sich gemäß ihrer universitären Anbindung allerdings dezidiert um Nicht-Ökonom*innen, da sie entweder an rein betriebswirtschaftlichen, statistischen, politikwissenschaftlichen oder geographischen Instituten beschäftigt sind. Somit umfasst die untersuchte Gesamtmenge 35 Volkswirt*innen.

3.3 Symbolisches Kapital

Mit Blick auf die dritte untersuchte Kapitalsorte, dem symbolischen Kapital, liegt zunächst eine gewisse Verbindung zum sozialen Kapital vor, da dieses grundsätzlich immer darauf angewiesen ist, dass es innerhalb einer sozialen Gruppe auch als solches anerkannt wird, um als Machtmittel zu fungieren. Im symbolischen Kapital drücken sich dann auch die meritokratischen Spielregeln des Wissenschaftsfeldes aus, indem einzelnen Personen und Institutionen mehr Reputation und Renommee zugerechnet wird als anderen. So konstituiert sich die Verteilung des symbolischen Kapitals aber erst durch das Zusammenspiel von ökonomischem und sozialem Kapital mit *objektivierten*, quantitativen Klassifizierungsinstrumenten. Während qualitative Ausdrücke sozialer Anerkennung (Star-, Spitzen-, Topökonom) im wissenschaftlichen Raum keinen grundsätzlichen, die Disziplin umfassenden Klassifizierungsrahmen beinhalten, nehmen Rankings eine solche Einteilung dezidiert vor. Auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre hat sich das Instrument des Rankings zum wichtigsten Gradmesser zur Bestimmung der Position von Wissenschaftler*innen und Institutionen entwickelt. Qualitative Zuschreibungen werden zwar ebenfalls verwendet, dann allerdings meist nur auf Grundlage eines bestimmten Rankingergebnisses. Die Verleihung des Wirtschaftsnobelpreises kann ebenfalls als symbolisches Kapital gewertet werden. Allerdings wurde diese Auszeichnung im deutschsprachigen Raum gerade in der jüngeren Vergangenheit kaum einer Person zuteil.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde das symbolische Kapital daher anhand von Rankings operationalisiert. Innerhalb der Disziplin erfährt das Handelsblatt-Ranking für forschungsorientierte Wissenschaftler*innen bzw. das FAZ-Ranking für wirtschaftspolitisch und öffentlich agierende Ökonom*innen die größte Beachtung.

Handelsblatt-Ranking

Das Handelsblatt-Ranking umfasst alle Ökonom*innen, die in den deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich, Schweiz tätig oder dort geboren sind, wobei sich im Rahmen dieser Arbeit lediglich auf Deutschland bezogen wurde. Das Ranking wird von den Forschungsinstituten KOF (ETH Zürich) und DICE (Universität Düsseldorf) erstellt. Gemeinsam mit einem Steering Committee verwenden die beiden Institute eine quantitative Technik zur Messung von Forschungsleistungen. Dabei werden alle der fast 2000 Journale der EconLit-Datenbank gemäß den SCImage Journal Rank (SJR)-Werten mit Punkten zwischen 1 (A+) bis 0,025 (E) versehen. Basierend auf dieser Klassifizierung von Fachzeitschriften wird dann in zweijährigen Abständen eine Reihe von Rankings

entwickelt: das Ranking der aktuellen Forschungsleistungen, das Ranking des Lebenswerks, das Ranking der besten Forscher*innen unter 40, das Ranking der forschungsstärksten Fakultäten, das Ranking der forschungsstärksten Institute. Analysiert wurde an dieser Stelle allerdings nur das Ranking der aktuellen Forschungsleistungen aus dem Jahr 2019, in dem alle Veröffentlichungen berücksichtigt worden sind, die zwischen 2015 und 2019 erschienen sind. Daraus ergibt sich zunächst eine Gesamtmenge von 143 Personen. Die Kriterien des Auswahlverfahrens sind in der nachfolgenden Tabelle aufgelistet.

Auswahlkriterium	Merkmal
Untersuchungsraum	Deutschland
Erhebungszeitraum	01.2021 - 02.2021
Eingrenzung	Author ranking (1 - SJR weights, top-5 journals receive weight of 1); Country Deutschland

Tabelle 6: Operationalisierung *Handelsblatt-Ranking*

FAZ-Ranking

Das FAZ-Ranking entfaltet im innerdisziplinären Raum der Volkswirtschaftslehre wiederum bisher noch nicht die gleiche durchschlagende Wirkung wie das Handelsblatt-Ranking. Vielmehr wird es durchaus häufig relativ grundsätzlich kritisiert (Butz und Wohlrabe 2016; Deumelandt und Heise 2014; Holst 2018; Wohlrabe 2015). Gleichwohl bietet das FAZ-Ranking die Chance einer mehrdimensionalen Analyse des symbolischen Kapitals, da es neben dem innerakademischen auch das gesellschaftliche Renommee von Ökonom*innen in den Blick nimmt. Neben einer Rangliste, die sich analog zum Handelsblatt-Ranking auf die Forschungsleistungen innerhalb der *Wissenschaft* bezieht, umfasst der Ansatz der FAZ auch die Bereiche *Medien*, *Politik* und *soziale Medien* sowie eine *Gesamtwertung* aller einzelnen Kategorien.

Das FAZ-Ranking *Medien* basiert auf der Nennung von Personen, die zwischen Juli 2018 und Juni 2019 in einer Reihe von renommierten und auflagestarken Zeitungen und Zeitschriften (Online- und Printausgaben)⁹ genannt und dabei „mindestens einmal als Ökonom, Wirtschaftsforscher oder ähnlich bezeichnet wurden“ (Bernau 2018). Die Rangfolge der Personen richtet sich nach der Anzahl der Nennung. Das FAZ-Ranking *Politik* bildet wiederum ab, welche die Ökonom*innen aus Universitäten, Wirtschaftsforschungsinstituten, Banken und Unternehmen sind, deren Rat und Veröffentlichungen für Parlamentarier*innen und Führungskräften von Ministerien auf Bundes- und Landesebene besonders geschätzt werden. Dabei konnten bis zu fünf Personen genannt werden, wobei auf den Erstgenannten fünf Punkte und auf den Fünftgenannten ein Punkt entfielen. Das *soziale Medien*-Ranking der FAZ basiert ganz allgemein auf dem Twitter-Ranking von Makronom und verrechnet dabei allerdings verschiedene Teilwertungen dieses Ranking zu einer Rangliste von Ökonom*innen, die an Institutionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz arbeiten und durchschnittlich fünf eigene Tweets pro Quartal veröffentlichen. Der Untersuchungszeitraum ist dabei analog zum Medien-Ranking gewählt worden.

⁹ Dies umfasst folgende Medien: F.A.Z., F.A.S., Welt, Süddeutsche Zeitung, Tageszeitung, Bild, Handelsblatt, Capital, Manager Magazin, Wirtschaftswoche, Die Zeit, Focus, Spiegel, Welt am Sonntag, Bild am Sonntag, Tagesschau.de, n-tv.de und Businessinsider.de.

Das *Wissenschaft*-Ranking weist zunächst die größten Parallelen zum Handelsblatt-Ranking auf. Gleichzeitig unterscheidet es sich jedoch erheblich bezüglich der Operationalisierung *guter Forschung*, da es nicht aufgreift, welche Publikationen eine Person in einem bestimmten Zeitraum vorweisen kann, sondern wie oft eine Person in einem bestimmten Zeitraum zitiert worden ist. Dabei sind alle Zitate, die sich in der Forschungsdatenbank *Scopus*¹⁰ befinden und von 2015 bis August 2019 veröffentlicht worden sind. Die *Gesamtwertung* umfasst dann abschließend ganz allgemein, welche Ökonom*innen sowohl in der Forschung als auch der Öffentlichkeit vertreten sind.¹¹ Dabei werden die vier einzelnen Rankings zusammengefasst und den jeweiligen Personen entsprechend ihrer jeweiligen Einzelplatzierung Punkte zu gerechnet. In diesem Kontext ist das Ranking *Wissenschaft* (bis zu 500 Punkte) deutlich vor *Medien* (250) und *Politik* (200) sowie den *sozialen Medien* (50) der bestimmende Faktor innerhalb der *Gesamtwertung*.

Für die FAZ-Rankings *Wissenschaft* und *Medien* ergibt sich jeweils eine Gesamtmenge von 50 Personen. Auf das *soziale Medien*-Ranking sowie das *Politik*-Ranking entfallen jeweils 53 Personen. Die *Gesamtwertung* umfasst wiederum 101 Personen (siehe Tabelle 7).

Auswahlkriterium	FAZ-Ranking
Untersuchungsraum	Deutschland, Schweiz, Österreich
Erhebungszeitraum	01.2021 – 02.2021
Eingrenzung	Wissenschaft, Medien, Politik, soziale Medien, Gesamtwertung

Tabelle 7: Operationalisierung *FAZ-Ranking*

3.4 Paradigma-Klassifizierung

Um zu bestimmen, zu welchem Paradigma ein(e) einzelne(r) Wissenschaftler*in zuzuordnen ist, wurde auf ein mehrstufiges Verfahren der Datenerhebung von Kapeller et al. (2021) zurückgegriffen. Dabei konnte das Forschungsprofil der einzelnen Personen neben etwaigen Selbstangaben vor allem bezugnehmend auf die jeweiligen Publikationsverzeichnisse untersucht werden.

- **Disziplin:** Hier erfolgt eine Zuordnung zu einer wissenschaftlichen Disziplin. Dabei wird zwischen den sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Soziologie und Politikwissenschaft sowie allen anderen Nicht-Sozialwissenschaften differenziert. Die Zuordnung bezieht sich auf die Selbstangabe zur inhaltlichen Forschungsausrichtung sowie die Lehrstuhlbezeichnung.

¹⁰ „Scopus ist die größte Zitat- und Abstractdatenbank der Welt mit mehr als 190.000 Büchern und über 23.000 Zeitschriften, darunter viele europäische. Ökonomen, die oft Beiträge in Büchern oder in Zeitschriften ohne unabhängige Gutachter veröffentlichen, stehen in dieser Rangliste allerdings nicht weit oben. [...] Scopus hat zwar noch einige Lücken, wenn die zitierten Artikel 50 Jahre alt oder älter sind, die weitaus meisten Zitate erfolgen aber innerhalb von zehn Jahren nach Veröffentlichung“ (Bernau 2018).

¹¹ Dabei gilt, dass in der Forschung mindestens fünf Zitate notwendig sind und in der Öffentlichkeit mindestens fünf Medienzitate, fünf Nennungspunkte in der Politik-Umfrage oder fünf Punkte in der Social-Media-Auswertung vorliegen müssen (Bernau 2018).

- **Paradigma-Klassifizierung:** Die entscheidende Variable in der vorliegenden Studie ist derweil die Klassifizierung verschiedener paradigmatischer Zugänge zum Beobachtungsgegenstand Wirtschaft. Dabei wurde eine Unterscheidung zwischen **Mainstream**, **Heterodoxie** und **Transdisziplinärem Nicht-Mainstream** vorgenommen, wobei der **Mainstream** zwischen (neoklassischem) **Mainstream** und **pluralem Mainstream** differenziert wurde. Grundsätzlich gilt, dass eine Zuordnung anhand der Publikationen in ökonomischen Journalen¹² erfolgte. Für dezidiert als Ökonom*innen klassifizierte Wissenschaftler*innen wurden dabei folgende Kriterien angewendet: Wenn Personen über weniger als drei Veröffentlichungen in heterodoxen Journalen verfügen, können sie dem **Mainstream** zugeordnet werden. Im Falle von drei oder mehr Veröffentlichungen in heterodoxen Fachzeitschriften kann zwischen pluralistisch und außerhalb des **Mainstreams** verorteten Forscher*innen unterschieden werden. Während erstere zwar einen Anteil von drei oder mehr Publikationen in heterodoxen Journalen aufweisen, aber dennoch mehr als die Hälfte ihrer Beiträge in **mainstreamökonomisch** orientierten Journalen veröffentlichen und damit als **pluraler Mainstream** bezeichnet werden können, weisen letztere einen Anteil von über 50 Prozent in heterodoxen Journalen auf und sind demnach in der heterodoxen Ökonomik zu verorten.¹³ Zum **transdisziplinären Nicht-Mainstream** werden wiederum alle Professor*innen aus der **Soziologie** und **Politikwissenschaft** gezählt, die mindestens zwei Veröffentlichungen in einer heterodoxen Fachzeitschrift aufweisen. Anders als in den **Wirtschaftswissenschaften** ist die Publikationspraxis in den übrigen **Sozialwissenschaften** weniger auf Fachzeitschriften und internationale Journale ausgerichtet, sodass sich die Zuschreibung **transdisziplinärer Nicht-Mainstream** nicht an der Gewichtung verschiedener Journalartikel orientiert, sondern lediglich daran, ob grundsätzlich Artikel in jenen Fachzeitschriften vorliegen, in denen auch **Heterodoxe** veröffentlichen.¹⁴ Alle übrigen Personen konnten in der **Paradigma-Klassifizierung** nicht zugeordnet werden.
- **Klassifizierung nach Colander:** Das auf Colander et al. (2004) zurückgehende „**changing face of mainstream economics**“ wurde dazu genutzt, den **Mainstream** in eine **Orthodoxie** und ein „**edge of economics**“ zu differenzieren. Es dient folglich dazu, die **innerparadigmatischen Variationen** des **Mainstreams** sichtbar zu machen. Die **eigentliche Paradigma-Klassifizierung** ist dagegen als **Ausweis** der

¹² Berücksichtigt wurden jene ökonomischen Fachzeitschriften, die im *Social Sciences Citation Index (SSCI)* aufgelistet sind. Dagegen sind Bücher, Zeitungsartikel, Sammelbände und Monographien nicht berücksichtigt worden. Als heterodoxe Fachzeitschriften galten derweil jene Journale, die im *Heterodox Economics Directory* aufgeführt sind. Kapeller et al. (2021) führen in diesem Kontext an, dass die dort aufgelisteten Journale, heterodoxen Ansätzen offen gegenüberstehen.

¹³ Ob es sich bei den Beiträgen dann aber tatsächlich auch um heterodoxe Beiträge im Sinne einer vom **Walras-Gesetz** abweichenden **Heuristik** handelt, kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit gleichwohl nicht bestimmt werden. Die gewählte Operationalisierung bietet nichtsdestotrotz eine gute Möglichkeit, die **Heterodoxie** griffig zu bestimmen. Insgesamt handelt es um einen pragmatischen und gleichzeitig der **Publikationslogik** der Disziplin folgenden Ansatz, um die **paradigmatischen Verhältnisse** zu bestimmen.

¹⁴ Damit soll der Möglichkeit Rechnung ertragen werden, dass sich die verschiedenen **Sozialwissenschaften** über eine ähnliche **Publikationspraxis** auch inhaltlich, **methodologisch** und **erkenntnistheoretisch** annähern. Gleichwohl werden durch dieses **methodische Vorgehen** jene **Sozialwissenschaftler*innen** exkludiert, die in ihrer **Forschungsarbeit** weiterhin eher **Monographien**, **Buchbeiträge** oder **Zeitungsartikel** publizieren, allerdings dezidiert **kritische Beiträge** zur **Mainstream-Ökonomik** veröffentlichen.

methodologischen und ontologischen Pluralität zu interpretieren. Unter das „edge of economics“ fallen folgende Bereiche: evolutionary game theory, ecological economics, behavioral/psychological economics, complexity theory, experimental economics, computer simulation, econometric work dealing with the limitations of classical statistics (Colander et al. 2004: 496) und economic geography (Dobusch und Kapeller 2012: 476). Untersucht wurden hier nur jene Personen, die in der Paradigma-Klassifizierung dem Mainstream bzw. dem pluralen Mainstream zugeordnet worden sind. Sofern die Forschungsausrichtungen jener Wissenschaftler*innen in mindestens einem der genannten Bereiche liegen, wurde diese Person Colander’s Edge zugeordnet. Für die Zuordnung der einzelnen Wissenschaftler*innen wurde hier auf die Selbstangabe zur jeweiligen Forschungsausrichtung zurückgegriffen.

3.5 Universitäts-Klassifizierung

Im Rahmen der zweiten Betrachtungsebene wurden die einzelnen Wissenschaftler*innen auch dahingehend analysiert, mit welchen Universitäten sie professoral verbunden sind. Die dafür notwendigen Angaben stehen auf den Internetseiten der jeweiligen Institutionen vollständig und einheitlich zur Verfügung. Der eigentlich relevante Schritt ist dabei im Anschluss die sogenannte *Clusterbildung*. So dient die Anzahl der Professuren an den volkswirtschaftlichen Fachbereichen in diesem Kontext als Unterscheidungs- und Klassifizierungskriterium der Universitäten. Bezugnehmend auf die bereits erwähnte Datengrundlage von Kapeller et al. (2021) lassen sich die Standorte daher in vier unterschiedliche Cluster unterteilen: Neben vier „Mega-Fakultäten“ (Maeße 2015: 98) in Bonn, Frankfurt, Mannheim und München mit mehr als 20 Professuren lassen sich neben einer Reihe von mittelgroßen Standorten mit mindestens 10 Professuren auch Universitäten mit fünf bis neun Professuren finden, die zusammen mit den Kleinstfakultäten (maximal vier Professuren) die Semi-Peripherie und Peripherie des universitären Feldes bilden. Während die großen Standorte der Mega-Fakultäten und die Mittelklasse gemäß ihrem quantitativen Anteil an der Gesamtzahl der Standorte überproportional viele Professuren aufweisen, verhält sich dies in der Semi-Peripherie und Peripherie genau umgekehrt (siehe Tabelle 8). Auf die vier größten volkswirtschaftlichen Fakultäten entfallen dabei zwar nur 5,6 Prozent der Universitäten, aber ganze 16,5 Prozent der Professuren, während die 18 kleinsten Standorte in diesem Kontext lediglich einen Anteil von 8,1 Prozent an der Gesamtzahl der Professuren aufweisen, aber bezüglich der Gesamtzahl der Standorte einen Anteil von immerhin 25 Prozent.

	Standorte	Anteil Standorte	Professuren	Durchschnitt	Anteil Professuren
Mega-Fakultäten	4	5,6 %	94	23,5	16,5 %
Mittelklasse	18	25 %	216	12	38,0 %
Semi-Peripherie	32	44,4 %	213	6,66	37,4 %
Peripherie	18	25 %	46	3,32	8,1 %

Tabelle 8: Cluster der volkswirtschaftlichen Fachbereiche in Deutschland

4. Ergebnisse

Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse zur Machstruktur des volkswirtschaftlichen Feldes in Deutschland dargestellt. Dies umfasst erneut das ökonomische (4.1), soziale (4.2) und symbolische Kapital (4.3) und ihre jeweilige Verteilung auf die verschiedenen Paradigmen und Universitätscluster.

4.1 Ökonomisches Kapital

Zunächst wird die Verteilung des ökonomischen Kapitals in den Blick genommen. Analog zu Kapitel 3 erfolgt die Analyse anhand der Professuren an Universitäten (4.1.1), der leitenden Tätigkeiten an Wirtschaftsforschungsinstituten (4.1.2) sowie der Drittmittel (4.1.3).

4.1.1 Professuren

An volkswirtschaftlichen Fachbereichen verteilen sich die 72 Standorten mit ihren insgesamt 568 ordentlichen Professuren folgendermaßen auf die vier verschiedenen Cluster:

- Mega-Fakultäten: Bonn (26), Frankfurt (23), LMU München (23), Mannheim (22)
- Mittelklasse: Hamburg (18), Köln (18), Kiel (15), FU Berlin (13), HU Berlin (12), Bochum (12), Erlangen (12), Hannover (12), Göttingen (11), Heidelberg (11), Kassel (11), Münster (11), Hohenheim (10), Regensburg (10), Düsseldorf (10), Konstanz (10), Halle (10), Bayreuth (10)
- Semi-Peripherie: TU Berlin (9), Freiburg (9), Karlsruhe (9), Bamberg (8), HSU Hamburg (8), Siegen (8), Tübingen (8), Würzburg (8), Duisburg-Essen (8), Gießen (7), Magdeburg (7), Rostock (7), Wuppertal (7), Trier (7), Dresden (7), Marburg (7), Potsdam (7), Jena (6), Paderborn (6), Mainz (6), Augsburg (6), Bielefeld (6), Dortmund (6), Leipzig (6), Oldenburg (5), Hagen (5), Frankfurt/Oder (5), Osnabrück (5), Darmstadt (5), Aachen (5), Passau (5), Ulm (5)
- Peripherie: Lüneburg (4), Greifswald (4), Erfurt (4), TU München (4), Bremen (3), Chemnitz (3), UB München (3), Kaiserslautern (3), Ilmenau (3), Saarland (2), Braunschweig (3), Freiburg Sachsen (2), Stuttgart (2), Clausthal (2), Koblenz (1), Cottbus (1), Flensburg (1), Hildesheim (1)

Gemäß der Datengrundlage von Kapeller et al. (2021) sind 91,59 Prozent aller deutschen Volkswirtschaftslehre-Professuren mit Vertreter*innen des ökonomischen Mainstreams besetzt. Lediglich 5,37 Prozent der Professor*innen können dem pluralen Mainstream zugeordnet werden. Als heterodoxe Ökonom*innen sind sogar nur 3,04 Prozent der untersuchten Wissenschaftler*innen klassifiziert, was einer Gesamtmenge von 17 Heterodoxen entspricht. Diese strukturelle Dominanz der Mainstream-Ökonomik ist insbesondere an den vier Mega-Fakultäten zu beobachten. Hier ist lediglich an der Universität Frankfurt eine Seniorprofessur heterodox besetzt, sodass der allgemeine Anteil der Heterodoxie im oberen Cluster der Fachbereiche gerade einmal 1,1 Prozent beträgt. In der sogenannten Peripherie ist der Heterodoxie-Anteil mit 9,3 Prozent zwar

ebenfalls gering, im Vergleich zu den übrigen Standorten (Mittelklasse 3,26 Prozent und Semi-Peripherie 2,4 Prozent) allerdings relativ hoch. Der plurale Mainstream ist an den großen Standorten Bonn, Frankfurt, Mannheim und München sogar überhaupt nicht vertreten, sodass durchaus davon gesprochen werden kann, dass ein geschlossener, monolithischer Block des Mainstreams¹⁵ an den großen Volkswirtschaftslehre-Standorten des Landes agiert. In Tabelle 9 ist zu erkennen, dass die Pluralität des volkswirtschaftlichen Universitätsfelds mit steigender Professor*innenanzahl kontinuierlich sinkt. Größe des Universitätsstandorts und paradigmatische Pluralität stehen also in einem antagonistischen Verhältnis zueinander.¹⁶

	Mainstream	Pluraler Mainstream	Heterodoxie
Mega-Fakultäten	98,9 % (92)	-	1,1 % (1)
Mittelklasse	93,48 % (201)	3,26 % (7)	3,26 % (7)
Semi-Peripherie	88,9 % (185)	8,7 % (18)	2,4 % (5)
Peripherie	79,1 % (34)	11,6 % (5)	9,3 % (4)
Gesamt	91,59 % (512)	5,37 % (30)	3,04 % (17)

Tabelle 9: Paradigma-Klassifizierung *Professuren* an volkswirtschaftlichen Fachbereichen

In Anlehnung an Colander lässt sich auch die dynamische Front der Mainstream-Ökonomik erkennen und mit ihr die Bahnbreite des Mainstream-Paradigmas. So lassen sich 16,46 Prozent der Volkswirtschaftslehre-Professor*innen auf Grund ihres Forschungsschwerpunktes im Bereich von Colander's Edge einordnen. Im Sinne der Zweiteilung des Mainstream-Paradigmas stellen sie die axiomatischen Dissenters dar, während 80,5 Prozent den harten Kern der neoklassisch strukturierten Orthodoxie bilden. Der Anteil der heterodoxen Ökonomen entspricht aus methodischen Gründen mit 3,04 Prozent jenem der grundsätzlichen Paradigma-Klassifizierung. Auffällig ist dabei, dass der Anteil von Colander's Edge wesentlich höher ist als der des pluralen Mainstreams. Dabei liegt die Überschneidung von pluralem Mainstream und Colander's Edge bei gerade 3,6 Prozent. Die axiomatische Kritik an der Neoklassik wird dann also äußerst selten mit einer Hinwendung zu anderen ökonomischen Paradigmen verbunden. Besonders deutlich wird dies auch mit Blick auf die großen Volkswirtschaftslehre-Standorte. Während alternative, paradigmatische Zugänge in Bonn, Frankfurt, Mannheim

¹⁵ Gleichwohl ist hier einzuräumen, dass sich vor allem die Klassifizierung des pluralen Mainstreams durch den Schwellwert von drei Publikationen in heterodoxen Fachzeitschriften relativ fluide ist. So ist davon auszugehen, dass einige Ökonom*innen nun mittlerweile zum pluralen Mainstream gezählt werden und nicht mehr zum neoklassisch orientierten Mainstream. Bei der Datenerhebung zu den Forschungsinstituten ist beispielsweise bei zwei Ökonom*innen (z.B. Oliver Falck von der LMU München), die bereits in der Studie von Kapeller et al. (2021) untersucht worden sind, eine Verschiebung zum pluralen Mainstream zu verzeichnen gewesen. Daher ist der Anteil des pluralen Mainstream nun mittlerweile höher als zum Erhebungszeitraum 11/2015 – 04/2016. Die grundsätzliche Tendenz der Ergebnisse ist davon nicht grundsätzlich betroffen, da auch Ökonom*innen des pluralen Mainstream vorwiegend in Mainstream-Journals publizieren.

¹⁶ Auch Heise et al. (2017) kommen in ihrer Arbeit zu dem Ergebnis, dass zum Erhebungszeitpunkt lediglich 19 aktive Heterodoxe mit einer ordentlichen Professur an wirtschaftswissenschaftlichen Standorten vertreten waren. 13 dieser Vertreter*innen sind auch in der Studie von Kapeller et al. (2021) enthalten. Zwar sind sechs dieser Professor*innen dort gemäß ihrer Publikationsleistung nicht als heterodox klassifiziert, gleichwohl ändern diese graduellen Unterschiede wenig an der grundsätzlichen Dominanz des Mainstreams an deutschen Universitäten. Vielmehr würde die Differenz von Zentrum und Peripherie des volkswirtschaftlichen Universitätsfeld weiter steigen, wenn die Heterodoxie um die sechs Vertreter*innen ergänzt würde, da diese ausnahmslos an Standorten der Semiperipherie und der Peripherie ansässig sind.

und München im Grunde keine Rolle spielen, ist die axiomatische Variation innerhalb des Mainstream-Paradigmas vor allem in Form der Verhaltensökonomie an diesen Standorten überproportional stark (18,3 Prozent). In der volkswirtschaftlichen Peripherie zeichnet sich dagegen eher ein traditionelles Bild ab. Einerseits ist hier zumindest eine gewisse paradigmatische Vielfalt zu beobachten, andererseits ist die dynamische Front der Mainstream-Ökonomik (9,3 Prozent) hier deutlich unterrepräsentiert. Paradigmatische Pluralität ist also allenfalls in der volkswirtschaftlichen Peripherie, axiomatische Variationen besonders im disziplinären Zentrum vorzufinden (siehe Tabelle 10).

	Mainstream	Colander's Edge	Heterodoxie
Mega-Fakultäten	80,6 % (75)	18,3 % (17)	1,1 % (1)
Mittelklasse	80 % (172)	16,7 % (36)	3,3 % (7)
Semi-Peripherie	80,77 % (168)	16,83 % (35)	2,4 % (5)
Peripherie	81,4 % (35)	9,3 % (4)	9,3 % (4)
Gesamt	80,5 % (450)	16,46 % (92)	3,04 % (17)

Tabelle 10: Colander-Klassifizierung *Professuren* an volkswirtschaftlichen Fachbereichen

Im absoluten Grenzbereich des volkswirtschaftlichen Machtfelds befinden sich mit den nicht-wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen hingegen soziale Räume, in denen sich ein dezidiert anderes paradigmatisches Bild abzeichnet. Dabei unterscheiden sich die verschiedenen Professor*innen hier zunächst durch ihren disziplinären Hintergrund. Es handelt sich dabei zu 34,7 Prozent um Politikwissenschaft, zu 44,9 Prozent um Soziologie sowie zu jeweils 10,2 Prozent um Wirtschaftswissenschaften (Betriebs- und Volkswirtschaftslehre) und Nicht-Sozialwissenschaften.

Im Hinblick auf ihren paradigmatischen Hintergrund ist dabei eine Dreiteilung des Feldes zu erkennen. Neben drei Vertreter*innen der Heterodoxie, die zwar auf Grund ihrer Forschungsschwerpunkte zweifelsfrei als Ökonom*innen bezeichnet werden können, allerdings eben „nur“ an einem gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereich arbeiten, sind 22 Vertreter*innen des transdisziplinären Nicht-Mainstreams identifiziert worden. Alle übrigen Wissenschaftler*innen wurden auf Grund ihrer begrenzt an die Volkswirtschaftslehre anschlussfähigen Forschungsleistungen in den Bereich der Standarddisziplinen eingeordnet (siehe Tabelle 11).

	Heterodoxie	TNM	Standarddisziplin
Grenzbereich	6,1 % (3)	44,9 % (22)	49 % (24)

Tabelle 11: Paradigmen *Professuren* an nicht-volkswirtschaftlichen Fachbereichen

Auf dem universitären Feld der deutschen Volkswirtschaftslehre treffen damit gegenwärtig rund 20 heterodoxe Ökonom*innen sowie 22 Vertreter*innen des transdisziplinären Nicht-Mainstreams auf eine schier überwältigende Front von 435 orthodoxen Mainstream-Vertreter*innen und 92 axiomatischen Abweichler*innen. Die quantitative Unterlegenheit dieser ontologisch-heuristisch oder methodologisch anderen Wirtschaftsforschung wird insbesondere auch im Vergleich mit einem der großen Standorte wie Bonn deutlich. Allein hier übersteigt die Anzahl der ordentlichen Professuren (26) die Gesamtzahl der deutschen Heterodoxie ebenso wie die des transdisziplinären Nicht-Mainstreams. Auch das inhaltlich relativ kleine Feld von

Colander's Edge nimmt in Deutschland mehr Raum in Anspruch als postkeynesianische, marxistische, institutionelle, österreichische, polit-ökonomische und wirtschaftssoziologische Ansätze zusammen.

4.1.2 Wirtschaftsforschungsinstitute

In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse zur institutionellen Struktur, zum paradigmatischen Forschungsprofil und zur universitären Anbindung der volkswirtschaftlichen Forschungsinstitute vorgestellt. In Tabelle 12 ist ersichtlich, wie sich die 79 leitenden Wissenschaftler*innen auf die acht Institute verteilen.

	Standort	Personen
ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (ifo)	München	11
Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)	Berlin	12
Institut für Weltwirtschaft (IfW)	Kiel	9
RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung	Essen	8
Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH)	Halle	4
Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)	Mannheim	9
Institut der deutschen Wirtschaft (IW)	Köln	12
Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)	Düsseldorf	14

Tabelle 12: Personen an den Wirtschaftsforschungsinstituten

Aus der Gesamtmenge von 79 Wissenschaftler*innen kann bei elf Personen keine paradigmatische Zuordnung vorgenommen werden, da diese keine Veröffentlichungen in ökonomischen Journalen aufweisen. Für die übrigen Personen ergibt sich mit 89,7 Prozent eine Dominanz des Mainstreams, die ähnlich erdrückend ausfällt wie an den Universitäten. Auch die Heterodoxie ist hier mit 4,4 Prozent marginalisiert. Ihre Vertreter*innen sind dabei ausschließlich am gewerkschaftsnahen IMK zu finden. An den Instituten der Leibniz-Gemeinschaft ist die Heterodoxie dagegen nicht vertreten. Somit zeigt sich, ähnlich wie mit Blick auf die Universitäten, dass eine paradigmatische Dominanz des Mainstreams auch im Zentrum der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute zu beobachten ist (siehe Tabelle 13).

	Mainstream	Pluraler Mainstream	Heterodoxie
ifo	90,9 % (10)	9,1 % (1)	-
DIW	100 % (11)	-	-
IfW	88,9 % (8)	11,1 % (1)	-
RWI	71,4 % (5)	28,6 % (2)	-
IWH	100 % (4)	-	-
ZEW	100 % (9)	-	-
IW	100 % (4)	-	-
IMK	76,9 % (10)	-	23,1 % (3)
Gesamt	89,7% (61)	5,9% (4)	4,4% (3)

Tabelle 13: Paradigma-Klassifizierung *Wirtschaftsforschungsinstitute*

Ein etwas anderes Bild zeichnet sich dagegen hinsichtlich der Strömungen innerhalb des Mainstream-Paradigmas ab. Während sich auf dem universitären Feld durchaus eine Ausdifferenzierung des Mainstreams und eine sichtbare Entwicklung der axiomatischen

Dissenters beobachten lässt, ist Colander's Edge mit 3,0 Prozent bei den Wirtschaftsforschungsinstituten ähnlich schwach vertreten wie die Heterodoxie. Angesichts der wirtschaftspolitischen Ausrichtung der Forschungsinstitute ist dies zwar keine überraschende Erkenntnis, gleichwohl ist die Dominanz des orthodoxen Mainstreams (92,6 Prozent) ein Ausweis der paradigmatischen Einseitigkeit der Institute (siehe Tabelle 14).

	Mainstream	Colander's Edge	Heterodoxie
ifo	100 % (11)	-	-
DIW	100 % (11)	-	-
IfW	88,9 % (8)	11,1 % (1)	-
RWI	100 % (7)		-
IWH	100 % (4)	-	-
ZEW	100 % (9)	-	-
IW	75 % (3)	25 % (1)	-
IMK	76,9 % (10)	-	23,1 % (3)
Gesamt	92,6 % (63)	3,0 % (2)	4,4 % (3)

Tabelle 14: Colander-Klassifizierung *Wirtschaftsforschungsinstitute*

Strukturgebend für die Verteilung des ökonomischen Kapitals auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre ist nicht nur die paradigmatische Konstellation, sondern auch, inwiefern eine personelle und institutionelle Verbindung von volkswirtschaftlicher Politikberatung und den Universitäten vorliegt. Hier zeichnet sich im Hinblick auf die Wirtschaftsforschungsinstitute ein differenziertes Bild ab. So ist das ifo durch zehn Professuren mit der Ludwig-Maximilians-Universität München und zwei Professuren mit der Technischen Universität Dresden verbunden, wobei es lediglich in einem Fall um eine außerordentliche Professur handelt. Auch das IWH weist mit den vier Professuren ihrer leitenden Wissenschaftler*innen eine vollständige Personalverbindung zum Pol der Universitäten auf. Während die Abteilungsleiter*innen des DIW mit neun Professuren¹⁷ ebenfalls über ein sehr hohes Maß an universitärer Anbindung verfügen, ist das Bild bei den übrigen Instituten der Leibniz-Gemeinschaft etwas heterogener. Das IfW und das ZEW sind personell jeweils primär mit den lokalen Universitäten Kiel bzw. Mannheim verbunden, weisen aber auch einige Personen ohne universitäre oder professorale Anbindung auf. Ferner ist das RWI professoral mit den lokalen Universitäten Bochum, Duisburg-Essen und Düsseldorf verbunden, allerdings verfügt die Mehrzahl dieser Personen lediglich über eine außerordentliche Professur. Insgesamt weisen die Forschungsinstitute der Leibniz-Gemeinschaft einen prozentualen Universitätsprofessor*innenanteil von 81 Prozent (66 Prozent mit ordentlicher Professur) auf

Ein dezidiert anderes Bild ergibt sich hingegen bei den beiden Forschungsinstituten der Gewerkschaften bzw. den Arbeitgeberverbänden. Sie sind jeweils nur durch eine außerordentliche Professur mit Universitäten sowie durch vier Professuren mit Fachhochschulen verbunden. Dabei weisen lediglich Sebastian Dullien vom IMK und

¹⁷ Lediglich Claus Michelsen (Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik) weist keine Professur auf. Darüber hinaus umfasst die Datengrundlage mit Jan Goebel und Markus Grabka zwei Personen, die zum Direktorium des Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) gehören, aber ebenfalls über keine Professur verfügen.

Dominik Enste vom IW eine ordentliche Hochschulprofessur auf. Der Großteil der leitenden Wissenschaftler*innen (76,9 Prozent) verfügt hingegen über keine professorale Anbindung. Somit lässt sich die Arena der Wirtschaftsforschungsinstitute in zwei Lager unterteilen. Während die Ausrichtung des IMK und insbesondere des IW nicht nur weniger stark paradigmatisch¹⁸ geprägt, sondern auch stärker auf einen klar wirtschaftspolitischen Kurs angelegt ist, sind die wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute der Leibniz-Gemeinschaft wesentlich durch ihre mainstrearparadigmatische Fundierung sowie den hohen Grad an professoraler Universitätsanbindung charakterisiert (siehe Tabelle 15).

	Ordentliche Professur	Außerordentliche Professur	FH-Professur	Keine Anbindung
ifo	90,9 % (10)	9,1 % (1)	-	
DIW	75 % (9)	-	-	25 % (3)
IFW	55,6 % (5)	11,1 % (1)	11,1 % (1)	22,2 % (2)
RWI	12,5 % (1)	62,5 % (5)	-	25 % (2)
IWH	100 % (4)	-	-	-
ZEW	66,7 % (6)	11,1 % (1)	-	22,2 % (2)
Leibniz-Gesamt	66 % (35)	15,1 % (8)	1,9 % (1)	17 % (9)
IW ¹⁹	-	8,3 % (1)	25 % (3)	66,7 % (8)
IMK	-	7,15 % (1)	7,15 % (1)	85,7 (12)
Gesamt	44,3 % (35)	12,7 % (10)	6,3 % (5)	36,7 % (29)

Tabelle 15: Professorale Anbindung *Wirtschaftsforschungsinstitute*

Dabei verteilen sich die universitären Professuren an den volkswirtschaftlichen Fachbereichen überproportional auf die Mega-Fakultäten (26 Prozent). Werden lediglich ordentliche Professuren betrachtet, steigt der Anteil dieses Clusters auf rund ein Drittel, sodass hier eine klare Dominanz der großen Standorte konstatiert werden kann (siehe Tabelle 16).

	Professuren	Ordentliche Professuren
Mega-Fakultäten	26% (13)	33,3 % (13)
Mittelklasse	36% (18)	33,3% (13)
Semi-Peripherie	20% (10)	17,9 % (7)
Peripherie	2% (1)	-
Grenzbereich	4% (2)	5,1 % (2)
Private Universitäten	2% (1)	-
Fachhochschulen	10% (5)	10,3 % (4)

Tabelle 16: Verteilung der *Wirtschaftsforschungsinstitute* auf die Universitätscluster

4.1.3 Drittmittel

Mit Blick auf die DFG-Projekte entfallen rund 92,8 Prozent der aktuell laufenden Projekte und Förderungsmaßnahmen im Bereich der Ökonomik (Statistik und Ökonometrie;

¹⁸ Hiermit soll nicht gesagt sein, dass die Wissenschaftler*innen der Institute nicht auch einem Paradigma folgen. Auf Grundlage der gewählten Klassifizierungskriterien ist der paradigmatische Hintergrund vieler Personen des IMK und des IW schlichtweg nicht auszumachen.

¹⁹ Es handelt sich bei der außerordentlichen Professur sowie einer der beiden FH-Professuren jeweils um eine private Hochschule.

Wirtschaftspolitik, Angewandte Volkswirtschaftslehre; Wirtschaftstheorie; Wirtschafts- und Sozialgeschichte) auf Vertreter*innen des Mainstreams. Daneben ist der plurale Mainstream mit 6,36 Prozent ähnlich stark vertreten wie an den volkswirtschaftlichen Fachbereichen. Die Heterodoxie ist mit lediglich zwei Personen (0,84 Prozent) dagegen noch schwächer vertreten als in der Professor*innenschaft. Die Ausdifferenzierung des Mainstream-Paradigmas, die bereits an den deutschen Universitäten zu beobachten gewesen ist, zeichnet sich auch hinsichtlich der DFG-Projekte ab. So können rund 20,33 Prozent der geförderten Personen im Sinne von Colander et al. (2004) als die dynamische Front des Mainstreams klassifiziert werden, sodass sich die Entwicklung des Mainstreams hier sogar überproportional widerspiegelt. Berücksichtigt man an dieser Stelle nur jene Personen, die über mindestens zwei DFG-Projekte verfügen, steigt der Anteil der axiomatischen Dissenters sogar auf 29,41 Prozent. Dieser Trend lässt sich auch bei den ERC-Projekten erkennen. Während alle untersuchten 21 Personen gänzlich dem Mainstream zu geordnet werden können, spiegelt sich die Ausdifferenzierung des Paradigmas bei den vom ERC geförderten Projekten auch hier wieder. So ist Colander's Edge – analog zu den DFG-Projekten – mit 19,04 Prozent stark vertreten. Heterodoxe Ansätze sind in den ERC-Projekten gar nicht zu finden.

Diese Zahlen korrelieren dann auch erheblich mit den Ergebnissen von Heise et al. (2017: 98ff.), wonach die Ablehnungsrate von Projekten heterodoxer Personen bei der DFG bei rund 50 Prozent liegt, während die Ablehnungsquote bei alternativen Förderungsinstitutionen nur 7 Prozent entspricht. Zudem liegt die Quote jener Heterodoxer, die überhaupt Mittel bei der DFG beantragt haben, bei nur 60 Prozent (gegenüber 74 Prozent bei alternativen Drittmittelgebern). Daher spielen Förderinstitute wie die Hans-Böckler-Stiftung oder die Volkswagen-Stiftung eine ungemein wichtige Rolle bei der Förderung heterodoxer Forschung. Für den ökonomischen Mainstream ist die Drittmittelförderung dagegen durch die DFG und den ERC ein konstanter Bestandteil der eigenen Forschungsfinanzierung. Damit vereint das volkswirtschaftliche Mainstream-Paradigma auch insgesamt nahezu das gesamte ökonomische Kapital (Professuren, Wirtschaftsforschungsinstitute, Drittmittel). Die Reproduktion heterodoxer Ansätze ist auf Grund dieser Konzentration des ökonomischen Kapitals auf Seiten des Mainstreams bereits rein materiell äußerst schwierig zu bewerkstelligen.

	DFG-Projekte ²⁰	ERC-Projekte
Mega-Fakultäten	30% (82)	92% (22)
Mittelklasse	39% (105)	8% (2)
Semi-Peripherie	28% (77)	-
Peripherie	3% (7)	-

Tabelle 17: Verteilung der *Drittmittel* auf die Universitäts-Cluster

Auch im Hinblick auf die verschiedenen universitären Cluster zeigt sich, dass die Mega-Fakultäten überproportional viele DFG-Projekte akquirieren (30 Prozent), während mit sinkender Größe der Universität ein gegenläufiger Effekt zu beobachten ist. ERC-Projekte werden sogar fast ausschließlich an die Standorte Bonn, Frankfurt, Mannheim und

²⁰ Die Zahl der DFG-Projekte (271) ist an dieser Stelle mit nicht der Gesamtmenge (191) an einzelnen Projekten gleichzusetzen. Sie entspricht vielmehr der Anzahl der Personen, die einem Projekt als Antragssteller*innen zugeordnet sind. Das gleiche gilt ebenso für die ERC-Projekte.

München vergeben. Insgesamt deutet sich an dieser Stelle also relativ klar an, dass der Erwerb von Drittmittel und insbesondere von großvolumigen Projekten primär an Mega-Fakultäten und an Standorten der Mittelklasse stattfindet. Das ökonomische Kapital konzentriert sich demnach nicht nur bei Vertreter*innen des Mainstream-Paradigmas sondern auch an den großen Standorten der universitären Volkswirtschaftslehre (siehe Tabelle 17).

4.2 Soziales Kapital

Nachfolgend wird die Verteilung des sozialen Kapitals als zweite wesentliche Komponente der Machtstruktur des volkswirtschaftlichen Feldes skizziert. Dabei werden die Ergebnisse zu den wissenschaftlichen Beiräten (4.2.1) sowie der Editor*innenschaft der Top-Journale (4.2.2) vorgestellt.

4.2.1 Wissenschaftliche Beratungsgremien

In den wissenschaftlichen Beiräten spiegelt sich die außerakademische Komponente des sozialen Kapitals wider. Auf den SVR entfallen dabei fünf Personen, während den Beiräten des BMF (27) und des BMWi (37) insgesamt 64 Ökonom*innen zugeordnet werden können. Bei den wirtschaftswissenschaftlichen Beratungsgremien kann aus der Datenmenge von 65 Personen bei 18 keine paradigmatische Zuordnung vorgenommen werden, da diese keine Veröffentlichungen in ökonomischen Journalen²¹ aufweisen. Grundsätzlich zeichnet sich die Heterodoxie – analog zu den Forschungsinstituten – durch ihre zahlenmäßige Unbedeutendheit aus. So ist sie lediglich durch Achim Truger²² im SVR vertreten (2,12 Prozent). Demgegenüber stellt der Mainstream mit 95,7 Prozent die überwältigende Mehrheit der volkswirtschaftlichen Vertreter*innen in den Beratungsgremien. Während im SVR somit zumindest eine gewisse Pluralität vorzufinden ist, zeichnet sich in den wissenschaftlichen Beiräten mit insgesamt nur einem Vertreter des pluralen Mainstreams eine fast vollständige Dominanz des Mainstreams ab (siehe Tabelle 18).

	Mainstream	Pluraler Mainstream	Heterodoxie
SVR	80 % (4)	-	20 % (1)
WB BMF	100 % (18)	-	-
WB BMWi	96,4 % (27)	3,6 (1)	-
Gesamt ²³	95,74 % (45)	2,12 % (1)	2,12 % (1)

Tabelle 18: Paradigma-Klassifizierung *wissenschaftliche Beratungsgremien*

²¹ Es handelt sich bei diesen Personen ausschließlich um emeritierte oder sich im Ruhestand befindende Professor*innen. So muss es nicht zwangsläufig sein, dass keine Veröffentlichungen in Journalen vorliegen. Häufig konnten schlichtweg keine Publikationslisten oder -nachweise gefunden werden, da die jeweilige Person über keine universitäre Internetpräsenz mehr verfügt.

²² Da Achim Truger auf Geheiß der Gewerkschaften als Mitglied des SVR fungiert, wird hier die wichtige Rolle der Gewerkschaften für die Sichtbarkeit der Heterodoxie in der Politikberatung deutlich. Ohne ihre Rolle im institutionellen Gefüge der Bundesrepublik wäre wohl eine vollständige Dominanz des Mainstream-Paradigmas in der wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung zu vermuten. Somit werden zumindest punktuell (post-)keynesianische Überlegungen und Argumente formuliert.

²³ In den Beiräten sind – wie bereits angesprochenen – auch vier Personen aus dem SVR, sodass die Gesamtzahl der untersuchten Ökonom*innen bei 47 liegt.

Gleichwohl ist ein gewisses Maß an Variation innerhalb des Mainstream-Paradigmas zu beobachten. In den Beratungsgremien ist Colander's Edge mit 12,8 Prozent stärker vertreten als in den Forschungsinstituten. Anders als bei den Forschungsinstituten (Kapitel 4.1.2) liegt der ordinäre Fokus der Vertreter*innen der Beratungsgremien nicht in der wirtschaftspolitischen Beratung, sondern auf der akademischen Wissensproduktion, sodass sich die dynamische Front des Mainstreams eben auch in der Besetzung der Beratungsgremien widerspiegelt (siehe Tabelle 19).

	Mainstream	Colander's Edge	Heterodoxie
SVR	60 % (3)	20 % (1)	20 % (1)
WB BMF	88,9 % (16)	11,1 % (2)	-
WB BMWi	85,7 % (24)	14,3 % (4)	-
Gesamt	85,1 % (40)	12,8 % (6)	2,1 % (1)

Tabelle 19: Colander-Klassifizierung wissenschaftliche Beratungsgremien

In den volkswirtschaftlichen Beratungsgremien weisen 64 von 65 Ökonom*innen²⁴ den Status des Universitätsprofessors auf, wobei 22 davon bereits emeritiert sind. Abgesehen von vier Professor*innen mit universitärer Anbindung in der Schweiz, Österreich und Großbritannien weisen die übrigen 36 Personen eine Professur an einer deutschen Universität auf, wobei 3 davon als Honorarprofessor*innen fungieren. Die Mitgliedschaft in einem wirtschaftswissenschaftlichem Beratungsgremien ist also in aller Regel mit einer (ordentlichen) Universitätsprofessur verbunden, sodass dieser Teil der Politikberatung immer auch mit der Welt der akademischen Lehre und Forschung verknüpft ist. Dabei verteilen sich die Professuren in diesem Zusammenhang überproportional oft auf die Mega-Fakultäten (44,4 Prozent). Die Standorte der Semi-Peripherie (16,7) und Peripherie (2,8) sind hingegen – verglichen mit ihrem Anteil an universitären Professuren allgemein – seltener vertreten (siehe Tabelle 20).

	Professuren	Ordentliche Professuren
Mega-Fakultäten	44,4 % (16) ²⁵	42,4 % (14)
Mittelklasse	33,3 % (12)	36,4 % (12)
Semi-Peripherie	16,7 % (6)	15,2 % (5)
Peripherie	2,8 % (1)	3 % (1)
Grenzbereich	2,8 % (1)	3 % (1)

Tabelle 20: Verteilung der *Drittmittel* auf die Universitäts-Cluster

4.2.2 Editor*innen der Fachzeitschriften

Mit Blick auf die Editor*innenschaft in den Top-Journale der ökonomischen Disziplin ergibt sich zunächst eine klare Dominanz des Mainstreams. So lassen sich rund 94 Prozent dem orthodoxen Mainstream sowie 6 Prozent dem pluralen Mainstream zuordnen. Die

²⁴ Lediglich Jörg Rocholl fungiert als Präsident der European School of Management and Technology Berlin (ESMT) derzeit nicht als Professor. Darüber hinaus ist die ESMT auch keine Universität, sondern eine private Hochschule mit Promotionsberechtigung.

²⁵ Kai Konrad verfügt sowohl an der LMU München als auch an der Freien Universität Berlin über eine Honorarprofessur. Durch die lokale Nähe des Max-Planck-Instituts für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen und der LMU wurde Konrad der Universität in München zugeordnet.

Heterodoxie ist wiederum erneut nicht vertreten. Da von den untersuchten Fachzeitschriften allerdings lediglich das *Socio-Economic Review* als *General heterodox journal*²⁶ bezeichnet werden kann, ist die Nichtrepräsentanz heterodoxer Ökonom*innen wenig überraschend. Im Hinblick auf die Ausdifferenzierung des Mainstream-Paradigmas ist Colander's Edge mit rund 14,29 Prozent vertreten. Gleichwohl ist die dynamische Front des Mainstreams bei Ökonom*innen, die mit mindestens zwei Fachzeitschriften editorial verbunden sind, schwächer vertreten (11,11 Prozent).²⁷ Abgerundet wird diese paradigmatische und institutionelle Monopolisierungstendenz dann auch mit einem Blick auf die A+ Fachzeitschriften. Hier liegt sowohl die Quote des Mainstreams als auch der vier Mega-Fakultäten wenig überraschend bei 100 Prozent.²⁸

Die Dominanz des Mainstreams wird von der besonderen Rolle der großen vier Standorte flankiert. So entfallen 57,14 Prozent der Editor*innen mit professoraler Anbindung an eine staatliche Universität in Deutschland auf eben jene Mega-Fakultäten. Die Mittelklasse (26,71 Prozent) sowie insbesondere die Semi-Peripherie (14,29 Prozent) und Peripherie (2,86 Prozent) sind – verglichen mit ihren Anteilen an der Gesamtzahl von Standorten und Professuren – deutlich unterrepräsentiert (siehe Tabelle 21).

	Professur der Editor*innen
Mega-Fakultäten	57,14 %
Mittelklasse	26,71 %
Semi-Peripherie	14,29 %
Peripherie	2,86 %

Tabelle 21: Verteilung der Editor*innen auf die Universitäts-Cluster²⁹

Im Hinblick auf das soziale Kapital kann daher sehr eindeutig geschlussfolgert werden, dass das soziale Kapital im Grunde ausschließlich auf Seiten des ökonomischen Mainstreams vorhanden ist. So ist lediglich im SVR mit Achim Truger ein Ökonom zu finden, der zumindest aufgrund seiner Forschungsleistungen als heterodox klassifiziert werden kann. Gleichwohl weist Truger aber eben keine innerakademische Reputation auf. Im Zuge seiner Berufung zum „Wirtschaftsweisen“ bezeichnete ihn beispielweise Justus Haucap als „wissenschaftliches Leitgewicht“, während Isabel Schnabel ebenfalls davon sprach, dass Truger „Veröffentlichungen in angesehenen internationalen Fachzeitschriften“ als Symbol seiner wissenschaftlichen Qualifikation nicht aufweise könne (Pennekamp 2018). Daher ist es auch wenig überraschend, dass sich das soziale Kapital Trugers lediglich auf die außerakademische Komponente bezieht. Gleichwohl weisen mit Nicola Fuchs-Schündeln und Roman Inderst (beide Uni Frankfurt) auch nur

²⁶ Zwar werden in der Paradigma-Klassifizierung auch das *Economic Geography* und das *Journal of Economic Geography* als heterodoxe Journale gewertet, allerdings entsprechen sie gemäß dem Heterodox Economics Directory eher *Interdisciplinary Journals*, sodass in der Editor*innenschaft nicht unbedingt (heterodoxe) Ökonom*innen vermutet werden können.

²⁷ Es handelt sich hierbei um Christoph Rothe, Klaus Adam, Michèle Terlilt (alle Uni Mannheim), Davide Cantoni, Kai Konrad (beide LMU München), Stephan Lauer mann, Florian Zimmermann (beide Uni Bonn), Gernot Müller (Uni Tübingen) sowie Roland Strausz (HU Berlin).

²⁸ Neben Christoph Rothe, Michèle Terlilt (beide Uni Mannheim), Stephan Lauer mann, Florian Zimmermann (beide Uni Bonn) und Davide Cantoni (LMU München) umfasst der Personenkreis hier Fabian Waldinger (ebenfalls LMU) sowie Nicola Fuchs-Schündeln (Uni Frankfurt).

²⁹ An dieser Stelle wird nicht zwischen ordentlicher und außerordentlicher Professur differenziert, da lediglich eine Person den Status des außerordentlichen Professors aufweist.

zwei Mainstream-Vertreter*innen soziales Kapital in Form von innerakademischer Editor*innentätigkeit in renommierten Fachzeitschriften und außerakademischer Tätigkeiten in wissenschaftlichen Beratungsgremien auf, sodass die beiden Komponenten des sozialen Kapitals personell relativ heterogen verteilt sind. Eine gewisse institutionelle Konzentration des sozialen Kapitals ist gleichwohl bei den Standorte München und Frankfurt zu beobachten. Beide Universitäten verfügen über eine Reihe von Wissenschaftler*innen in den Beratungsgremien (München neun, Frankfurt fünf) sowie in der Editor*innenschaft von Top-Journalen (München sechs, Frankfurt drei). Darüber hinaus sind Mannheim und Bonn mit jeweils acht Personen derweil besonders in den Editor*innenschaften bedeutender Journale vertreten.

4.3 Symbolisches Kapital

Abschließend werden die Ergebnisse zum symbolischen Kapital vorgestellt. Dabei erfolgt zunächst die Analyse des Handelsblatt-Rankings (4.3.1) und danach des FAZ-Rankings (4.3.2).

4.3.1 Handelsblatt Ranking

Betrachtet man zunächst das Forschungsprofil aller im Handelsblatt-Ranking enthaltenden Personen ergibt sich eine Mainstream-Quote von rund 92,96 Prozent. Eine pluralistische Ausrichtung innerhalb des Mainstreams weisen gemäß ihrer Publikationsleistungen rund 7,04 Prozent der Ökonom*innen auf. Die Heterodoxie ist erneut nicht vertreten.³⁰ Auch mit Blick auf die Klassifizierung nach Colander ergibt sich ein ähnliches Bild wie bereits an den Universitäten, in den Fachzeitschriften und bei den Drittmitteln. 17,73 Prozent der im Ranking vertretenden Ökonom*innen können im Bereich von Colander's Edge eingeordnet werden.

97 Personen des Handelsblatt-Rankings verfügen über eine ordentliche Professur an einem volkswirtschaftlichen Fachbereich einer staatlichen Universität in Deutschland. Daneben sind sieben weitere Ökonom*innen durch außerordentliche Professuren bzw. Juniorprofessuren mit volkswirtschaftlichen Fakultäten verbunden. Die übrigen Wissenschaftler*innen haben entweder eine Professur im Ausland, an einem anderen Fachbereich im Inland oder sind an außeruniversitären Einrichtungen wie z.B. der EZB beschäftigt.

Mit Blick auf die ordentlichen Professor*innen mit einer Anbindung an einen volkswirtschaftlichen Fachbereich zeigt sich auch beim Handelsblatt-Ranking eine besondere Rolle der Mega-Fakultäten. Zwar ist ihr Anteil hier mit 38 Prozent weniger stark als bei den Editor*innen, allerdings sind die vier Standorte nichtsdestotrotz auch im Handelsblatt-Ranking überproportional vertreten. Dies trifft neben der Universität Mannheim mit 12 Personen auch auf die Standorte Bonn und München (jeweils 10) zu. Während der Anteil der Mittelklasse (39 Prozent) ungefähr ihrem Anteil an den Professor*innen entspricht, ist die Semi-Peripherie (21 Prozent) ebenso wie die Peripherie (2 Prozent) unterdurchschnittlich vertreten (siehe Tabelle 22).

³⁰ Zudem wurde bei einer Person auf Grund fehlender Publikationslisten keine Einteilung vorgenommen.

	Ordentliche Professur	Uni-Anbindung
Mega-Fakultäten	38% (37)	39% (41)
Mittelklasse	39% (38)	38% (40)
Semi-Peripherie	21% (20)	19% (20)
Peripherie	2% (2)	3% (3)

Tabelle 22: Verteilung des *Handelsblatt*-Rankings auf die Universitäts-Cluster

4.3.2 FAZ-Ranking

Ganz grundsätzlich ergibt sich mit Blick auf die personelle Zusammensetzung des FAZ-Rankings zunächst ein wesentlich heterogeneres Bild als beim *Handelsblatt*-Ranking. Diese Heterogenität meint allerdings nicht die paradigmatische Zuordnung der einzelnen Personen, sondern ihren „wirtschaftswissenschaftlichen“ Hintergrund sowie ihre institutionelle Anbindung an Universitäten, Forschungsinstitute, Banken oder Interessenverbände.

FAZ-Ranking Wissenschaft

Das Ranking *Wissenschaft* umfasst in diesem Zusammenhang noch die homogenste Zusammensetzung. So weisen alle enthaltenden Wissenschaftler*innen den Status *Professor*in* auf, wobei diese auch bereits emeritiert sein können oder lediglich über eine außerordentliche Professur verfügen. Eine ordentliche Professur an einer staatlichen, deutschen Universität haben daher nur 23 Personen inne. Bei der Gesamtbetrachtung des Rankings können wiederum nur 26 Personen dezidiert als Ökonom*innen eingeordnet werden. Die übrigen Personen sind entsprechend ihrer Anbindung an nicht-volkswirtschaftliche Fachbereiche der Betriebswirtschaftslehre, den Umweltwissenschaften oder der Politikwissenschaft zuzuordnen. Bei den Ökonom*innen³¹ ist erneut eine deutliche Dominanz des Mainstreams (87,5 Prozent) zu verzeichnen, wobei der plurale Mainstream (12,5 Prozent) hier etwas stärker ist. Die Heterodoxie ist erneut nicht vertreten. Bei Klassifizierung zeigt sich allerdings, dass hier überproportional viele Vertreter*innen von Colander's Edge zu finden sind (45,83 Prozent). Der Orthodoxie kommt hier nur auf 54,17 Prozent. Betrachtet man in diesem Zusammenhang lediglich die Personen mit einer ordentlichen Professur an einem volkswirtschaftlichen Fachbereich einer staatlichen, deutschen Universität reduziert sich die Gesamtzahl auf neun Ökonom*innen. Diese sind alle dem Mainstream zuzuordnen. Auffällig ist allerdings auch hier, dass rund zwei Drittel dieser Ökonom*innen als Colander's Edge bezeichnet werden können, sodass sich die Ausdifferenzierung des Mainstream-Paradigmas in den Zitationen durchaus niederschlägt. Die Dominanz der großen Standorte (56 Prozent) lässt sich wiederum auch im FAZ-Ranking *Wissenschaft* deutlich erkennen.

FAZ-Ranking Politik

Mit Blick auf das Politik-Ranking zeigt sich die angesprochene Heterogenität der im politischen Raum als Ökonom*innen wahrgenommenen Personen und Wissenschaftler*innen sehr deutlich. Von den ersten zwölf Personen im Ranking sind oder waren alle Personen entweder in leitender Funktion mit einem

³¹ Bei zwei Ökonom*innen konnte auf Grund fehlender Publikationslisten keine Einteilung vorgenommen werden, sodass sich die Gesamtmenge an dieser Stelle auf 24 reduziert ist.

Wirtschaftsforschungsinstitut verbunden oder Teil des SVR bzw. der wissenschaftlichen Beiräte vom BMF und BMWi. Insgesamt sind fast 42 Prozent aller Personen in diesem Ranking dem Pol der volkswirtschaftlichen Politikberatung zu zuordnen. Neben den akademischen Ökonom*innen mit einer professoralen Anbindung an eine Universität oder Fachhochschule stechen allerdings eine Reihe von Personen hervor, die sich innerhalb der Disziplin zwar kaum verdient gemacht haben, aber öffentlich durch relativ simple Erklärungsansätze ökonomischer Zusammenhänge (Daniel Stelter), populistische Aussagen (Max Otte) oder als Krisen- und Untergangsapologeten (Markus Krall) in Erscheinung treten. Zudem enthält die Rangliste auch internationale Ökonom*innen (Paul Krugmann, Thomas Piketty) sowie ehemalige Mitarbeiter*innen aus Bundesministerien (Heiner Flassbeck, Ludger Schuknecht), die in der Skizzierung des Feldes der deutschen Volkswirtschaftslehre bisher nicht in den Blick genommen worden sind.

Auf Grund dieser Heterogenität können 19 Personen allerdings auch nicht in die Paradigma-Klassifizierung eingeordnet werden.³² Bei den übrigen 34 Ökonom*innen liegt die Mainstream-Quote zwar bei 88,24 Prozent, allerdings ist hier die Heterodoxie mit 5,88 Prozent stärker vertreten als an den Universitäten. Innerhalb des Mainstreams fällt die Ausdifferenzierung in eine neoklassische Orthodoxie (82,36 Prozent) und die axiomatischen Dissenters (11,76 Prozent) etwas schwächer aus als den Universitäten. Im Vergleich mit den untersuchten Wirtschaftsforschungsinstituten (2,9 Prozent) ist das Edge of Economics gleichwohl stärker vertreten.

Insgesamt weisen allerdings nur 17 Personen eine ordentliche Professur an einem volkswirtschaftlichen Fachbereich einer staatlichen Universität in Deutschland auf. Da die beiden heterodoxen Vertreter*innen Achim Truger und Sebastian Dullien dazu nicht zählen, sind erneut nur Vertreter*innen des Mainstream-Paradigmas in der Verzahnung von ordentlicher Universitätsprofessur an einer volkswirtschaftlichen Fakultät und der Politikberatung zu finden. Auffällig ist allerdings, dass den vier Mega-Fakultäten (18 Prozent) an dieser Stelle keineswegs eine klare Dominanz attestiert werden kann. Vielmehr sind es die Standorte der Mittelklasse, die im FAZ-Ranking Politik (53 Prozent) besonders stark vertreten sind. Die Peripherie ist hier erneut nicht aufzufinden.

FAZ-Ranking Medien

Auch beim Medien-Ranking der FAZ lässt sich erneut durchaus ein heterogenes Feld an Personen erkennen. Neben bereits verstorbenen Klassikern wie John Maynard Keynes, Friedrich August von Hayek oder Friedrich Engels und emeritierten Professor*innen wie Bert Rürup ist auch eine Reihe von bekannten US-amerikanischen Ökonom*innen wie Janet Yellen oder Ben Bernanke ebenso wie insgesamt dreizehn Chefvolkswirt*innen von Banken und Investmentfirmen vertreten, sodass sich die Anzahl der tatsächlich untersuchten, zuordbaren und damit klassifizierten Personen, die mit der aktuellen

³² Darunter fallen mit Rudolf Hickel und Heiner Flassbeck auch Personen, die unbestritten als heterodoxe Ökonom*innen bezeichnet werden können, allerdings auf Grund fehlender Veröffentlichungen in Journalen im Rahmen dieser Arbeit nicht als solche klassifiziert werden können. Mit Maja Göpel fällt außerdem eine Polit-Ökonomin und Transformationsforscherin aus der Klassifizierung, die auf Grund ihrer fachlichen Ausrichtung durchaus dem transdisziplinären Nicht-Mainstream zugeordnet werden könnte.

Innenwelt der Volkswirtschaftslehre verbunden sind, auf 23 reduziert.³³ 73,91 Prozent dieser Ökonom*innen weisen eine Verbindung zum SVR, zu den WB des BMF und BMWi oder zu den acht untersuchten Forschungsinstituten auf.³⁴ Insgesamt liegt der Anteil des Mainstreams bei den *akademischen* Ökonomen*innen im Medien-Ranking bei 95 Prozent. Während der plurale Mainstream immerhin mit einer Person (5 Prozent) vertreten ist, trifft dies auf die Heterodoxie nicht zu. Interessant ist an dieser Stelle auch, dass die Ausdifferenzierung des Mainstreams hier nicht zu beobachten ist, da nach der Colander-Klassifizierung alle Personen der Orthodoxie zugeordnet werden können. Im FAZ-Ranking Medien weisen nur 14 Ökonom*innen eine ordentliche Professur an einem volkswirtschaftlichen Fachbereich auf. Dabei liegt der Anteil der Megafakultäten bei 35,71 Prozent, der Mittelklasse bei 42,86 Prozent und der Semi-Peripherie bei rund 21,43 Prozent.

FAZ-Ranking soziale Medien

Ähnlich wie im Politik- und Medien-Ranking zeigt sich auch im Bereich soziale Medien eine deutliche Heterogenität der gelisteten Personen. Zwar weisen diese alle eine institutionelle Anbindung an ein Forschungsinstitut oder eine Hochschule in Deutschland, Österreich oder der Schweiz auf. Allerdings verfügen 41,5 Prozent weder über eine Professur an einer Universität noch an einer Fachhochschule. Es handelt dabei primär um Wissenschaftler*innen, die in ihrer akademischen Laufbahn den Übergang in eine professorale Stelle potentiell noch vor bzw. bereits hinter sich haben. In diesem Zusammenhang bietet das soziale Medien-Ranking³⁵ im Hinblick auf die paradigmatischen Verhältnisse der Volkswirtschaftslehre derweil auch eine überaus interessante Erkenntnis. Zwar ist auch hier der Mainstream mit 62,5 Prozent deutlich überlegen, allerdings finden sich nicht nur überproportional viele Vertreter*innen des pluralen Mainstreams (12,5 Prozent), sondern eben auch der Heterodoxie (15 Prozent) sowie des transdisziplinären Nicht-Mainstreams (10 Prozent). Innerhalb des Mainstream-Paradigmas ist Colander's Edge mit nur 7,5 Prozent wiederum deutlich unterrepräsentiert. Mit Blick auf professorale Anbindung an volkswirtschaftliche Fakultäten weisen die Mega-Fakultäten (30,77 Prozent) sowie die Mittelklasse (46,15 Prozent) gegenüber der Semi-Peripherie (15,38 Prozent) und Peripherie (7,7 Prozent) eine deutliche Dominanz auf.

FAZ-Ranking Gesamtwertung

Das eigentliche FAZ-Ranking bzw. die Gesamtwertung der einzelnen Ranglisten umfasst ebenfalls einige Personen, die als Nicht-Ökonom*innen bezeichnet werden müssen oder auf Grund fehlender Publikationsübersichten in die Paradigma-Klassifizierung nicht eingeordnet werden können, sodass sich die Gesamtzahl der klassifizierten

³³ Eine Person ist ferner als Vertreter*in der Betriebswirtschaftslehre identifiziert worden. Darüber hinaus können drei der 23 Personen auf Grund fehlender Publikationsübersichten in der Paradigma-Klassifizierung nicht eingeordnet werden.

³⁴ Vier der übrigen sechs Wissenschaftler*innen waren oder sind allerdings ebenso mit Forschungsinstituten, öffentlichkeitswirksamen Vereinen oder Beratungsgremien verbunden. Es handelt sich dabei um Bernd Raffelshüschen (Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft), Enzo Weber (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Ottmar Edenhofer (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung) und Justus Haucap (ehem. Monopolkommission).

³⁵ Bei 13 Personen konnte in der Paradigma-Klassifizierung nicht eingeordnet werden, da sie entweder aus anderen Disziplinen kommen oder keine Publikationsübersicht verfügbar war.

Wissenschaftler*innen auf 73 reduziert. Davon entfallen auf der einen Seite 82,19 Prozent auf den Mainstream und 9,59 Prozent auf den pluralen Mainstream sowie auf der anderen Seite 2,74 Prozent auf die Heterodoxie und 5,48 Prozent auf den transdisziplinären Nicht-Mainstream. Hinsichtlich der Ausdifferenzierung des Mainstream-Paradigmas zeigt sich ein relativ ähnliches Bild wie an den deutschen Universitäten. Auf den Mainstream entfallen gemäß der Colander-Klassifizierung 76,71 Prozent, während rund 15,07 Prozent der klassifizierten Ökonomen in Colander's Edge eingeordnet werden können.

	Ordentliche Professur	Uni-Anbindung
Mega-Fakultäten	35% (12)	38% (15)
Mittelklasse	38% (13)	40% (16)
Semi-Peripherie	21% (7)	18% (7)
Peripherie	2% (2)	5% (2)

Tabelle 23: Verteilung des FAZ-Rankings auf die Universitäts-Cluster

Auf institutioneller Ebene ergibt sich bezüglich der professoralen Anbindung an einen volkswirtschaftlichen Fachbereich – analog zum Handelsblatt-Ranking – eine klare Überlegenheit der Standorte der Mega-Fakultäten (35 Prozent) sowie der Mittelklasse (38 Prozent) (siehe Tabelle 23). Gleichwohl verfügen rund zwei Drittel der im Ranking enthaltenden Personen und über die Hälfte der klassifizierten Ökonom*innen über keine ordentliche Universitätsprofessur an einem volkswirtschaftlichen Fachbereich in Deutschland. Somit ist das FAZ-Ranking hinsichtlich des institutionellen und akademischen Hintergrunds der analysierten Personen insgesamt weniger stark durch akademische, forschende Wissenschaftler*innen aus der aktuellen, universitären Volkswirtschaftslehre geprägt, sondern auch durch bereits emeritierte Persönlichkeiten (Hans-Werner Sinn), primär öffentlich agierende Figuren (Maja Göpel) oder Wissenschaftler*innen, die innerhalb des Wissenschaftsbetriebs in Ungnade gefallen sind (Gustav Horn). Zwar weist das FAZ-Ranking somit durchaus eine gewisse Heterogenität auf, die sich auch zum Teil in der etwas höheren Sichtbarkeit der Heterodoxie zeigt (z.B. Ranking der sozialen Medien), gleichwohl hängt die Bedeutung dieses Klassifizierungsmechanismus davon ab, inwiefern sich diskursiv und institutionell auf ihn bezogen wird. Da das Handelsblatt-Ranking die Publikationslogik der meritokratisch geformten und internationalisierten Volkswirtschaftslehre wesentlich expliziter aufgreift und damit ein scheinbares neutrales Instrument zur Leistungsmessung bietet, während das FAZ-Ranking insbesondere auch die Rolle der Volkswirtschaftslehre im Zusammenspiel von Medien, Politik und Wissenschaft behandelt, stellt das Handelsblatt-Ranking zumindest in der wirtschaftswissenschaftlichen Innenwelt die relevantere Rangliste dar. Gleichzeitig ist das FAZ-Ranking nichtsdestotrotz eine wichtige Komponente des symbolischen Kapitals, da es eben auch die gesellschaftliche Relevanz der ökonomischen Disziplin in eine metrische Klassifizierung internalisiert und somit *öffentliche* Ökonom*innen konstruiert, die neben den rein *akademischen* Ökonom*innen auf dem Feld der Volkswirtschaftslehre agieren. So ergibt sich aus der Kombination von Handelsblatt- und FAZ-Ranking gleichwohl eine deutliche Konzentration des symbolischen Kapitals auf Vertreter*innen des Mainstream-Paradigmas ebenso wie auf die großen Standorte Bonn, Frankfurt, Mannheim und München.

5. Implikationen und Fazit

In der kapitaltheoretischen Betrachtungsweise des akademischen Feldes der Volkswirtschaftslehre zeigt sich insgesamt eine quantitative und qualitative Dominanz des Mainstream-Paradigmas gegenüber heterodoxen und transdisziplinären Paradigmen. Innerhalb des Mainstream-Paradigmas kann dagegen seine Ausdifferenzierung auch in der Verteilung des ökonomischen, sozialen und symbolischen Kapitals durchaus beobachtet werden. Insbesondere an den forschungsstarken Standorten Bonn und Mannheim ist der Bedeutungsgewinn von Colander's Edge deutlich zu erkennen. Die Kapitalverteilung ist in einem solch hohen Maße auf Vertreter*innen des Mainstream-Paradigmas konzentriert, dass die Zuschreibung des Terminus *Monismus* allemal treffend ist. Zwar ist richtigerweise einzuwenden, dass sich mit Blick auf die DFG-Projekte als Komponente des ökonomischen Kapitals ein überproportional starker Anteil von axiomatischen Dissenters (20 Prozent) finden lässt, somit zukünftig auch ein wachsender Anteil dieser Personen im Handelsblatt-Ranking zu vermuten ist und daher durchaus von *Paradigmenvariationen* gesprochen werden kann. Allerdings richtet sich das Augenmerk der vorliegenden Arbeit weniger auf die vorhandenen axiomatischen Entwicklungen, sondern auf die ontologisch-heuristischen Elemente und methodologischen Ausprägungen eines Paradigmas, die sich zwischen der Orthodoxie und Colander's Edge eben dezidiert nicht unterscheiden. Der Zustand der Innenwelt der Volkswirtschaftslehre ist daher auf paradigmatischer Ebene als *monistisch* zu titulieren. Flankiert wird diese ontologische und methodologische Verengung der Disziplin durch die sozialstrukturellen Prozesse der Elitisierung und Horizontalisierung der Universitäten. Alle untersuchten Kapitalsorten sind überproportional auf die Standorte Bonn, Frankfurt, Mannheim und München verteilt. Gerade (internationale) Drittmittel, die Besetzung von Redaktionen der Top-Journale oder von wissenschaftlichen Beiräten entfallen in der Regel auf Vertreter*innen dieser Universitäten. Die Kapitalverteilung ist dabei an einem Elite-Dispositiv orientiert, welches das Feld der Volkswirtschaftslehre nachhaltig durch die Ausrichtung auf Forschungsexzellenz horizontal stratifiziert. "The elitism dispositif is a power apparatus that transforms symbolic differences constructed by rankings into material inequalities as the result of an unequal distribution of academic capital" (Maeße 2017: 916).

Insgesamt basiert der *elitisierte Paradigmenmonismus* auf einer deutlich veränderten Akkumulationslogik gegenüber der prä-neoliberalen Wissenschaftslandschaft. Während hier noch der Grundsatz galt, wonach „Gewinne auf einem Gebiet notwendigerweise mit Kosten auf einem anderen Gebiet bezahlt werden“ (Bourdieu 2005: 71), unterscheidet sich die Kapitalakkumulation der modernen Volkswirtschaftslehre zwischen den verschiedenen Clustern nun wesentlich. Zwar bestand bereits immer zu einem gewissen Grad eine ungleiche Verteilung von Ressourcen auf die verschiedenen Standorte, gleichwohl verstärken diskursive Klassifizierungsmechanismen wie Rankings den Effekt einer monopolartigen Kapitalakkumulation. Diese Klassifizierungsmechanismen sind allerdings darauf angewiesen, dass sie mit anderen Technologien interagieren, um tatsächlich materielle Klassen zu bilden und nicht nur als symbolische Kategorie zu gelten (Maeße 2017: 917). In Verbindung mit der Ausprägung von Departmentstrukturen an den großen Standorten gelingt es diesen Universitäten, eine Kapitalsorte zu sammeln,

ohne dass dies mit der Reduzierung einer anderen Kapitalart verbunden wäre. Es gilt hier, dass sich die Akkumulation von ökonomischem, sozialem und symbolischem Kapital fortwährend gegenseitig bedingt, da sich die Verteilung aller Kapitalsorten auf das Elite-Dispositiv bezieht. Somit wird durch diese „Teufelsspirale von Diskurs und Macht“ (Maeße 2015: 102) die bestehende Ungleichverteilung diskursiv legitimiert und verfestigt. „As long as the elitism principle rules, the hierarchy will be fixed, because the operation of the dipositive is oriented toward the concentration of academic capital in a few huge academic centers“ (Maeße 2017: 919). So erfolgt eine Transformation der großen Standorte zu machtvollen Zentren.

Für die übrigen Standorte bedeutet diese Stratifizierung des wirtschaftswissenschaftlichen Feldes, dass sie einerseits einem gewissen methodologischen und publizistischen Homogenitätsdruck folgen und andererseits eine inhaltlich-thematische Spezialisierung vornehmen müssen, wenn sie nicht in einen akademischen Abwertungssog geraten wollen. Da die Spitzenpositionen vertikal bereits nachhaltig von Vertreter*innen großer Fakultäten besetzt sind, bleibt ihnen nur die horizontale Differenzierung und die Festlegung auf ein Forschungsfeld innerhalb des Mainstream-Paradigmas. Andernfalls geraten die mittleren und kleineren Fakultäten trotz des Bekenntnisses zum ontologisch-heuristischen Fundament des Mainstreams in eine relative Abwertungsspirale, da die eigenen Arbeiten und Publikationen abseits der *general interest journals* und auch der *field journals* unsichtbar in der akademischen Schattenwelt gefangen bleiben. Ihre Akkumulationslogik funktioniert dabei dann aber tatsächlich noch in der Vorstellung Bourdieus, wonach zusätzliches ökonomisches Kapital mit einem Verlust von sozialem Kapital und *vice versa* verbunden ist. Die Heterodoxie befindet sich dagegen in der Malaise, dass ihr der Erwerb einer einzelnen Kapitalart bereits nahezu verunmöglicht wird, da sich das Feld der Volkswirtschaftslehre einer Publikationslogik und Leistungsbewertung unterworfen hat, die den Systemerwartungen einer meritokratisch und numerokratisch geformten Außenwelt bedingungslos folgt, und damit kritische Ansätze abseits des Mainstream-Paradigmas strukturell marginalisiert. Transdisziplinäre Ansätze mit einem pluralistischen Wissenschaftsverständnis spielen in der wirtschaftswissenschaftlichen Innenwelt zwar eine noch unbedeutendere Rolle als die Heterodoxie, allerdings werden ihre Forschungsarbeiten in den Nachbarwissenschaften der Politikwissenschaft oder Soziologie durchaus goutiert.

Gleichwohl zeichnet sich die Innenwelt damit zwar durch die paradigmatische und institutionelle Monopolisierung der Spitzenforschung ebenso wie größtenteils auch der Politikberatung aus, allerdings ist auf personeller Ebene durchaus eine Heterogenität zu beobachten. So liegt die Quote der Personen im Handelsblatt-Ranking, die gleichzeitig auch in der volkswirtschaftlichen Politikberatung (SVR, WB BMF oder BMWi, leitende Funktion Wirtschaftsforschungsinstitut) tätig sind, bei 13 Prozent. Im Hinblick auf die Editor*innenschaft der Top-Journale liegt dieser Anteil sogar nur 6 Prozent.³⁶ Es handelt sich also in der Spitzenforschung ganz offensichtlich um andere Ökonom*innen als in der Politikberatung. Allerdings ist hier einzuwenden, dass die Präsidenten der vier großen

³⁶ Die Quote sind sogar dann nicht substantiell höher, wenn die politikberatenden Ökonom*innen noch um jene Personen ergänzt werden, die zwar keine leitende Funktion in einem der acht Forschungsinstitute bekleiden, sondern lediglich als *Fellow* oder *Research Associate* mit einem der Institute verbunden ist. Beim Handelsblatt-Ranking läge die Quote dann bei 18 Prozent, bei der Editor*innenschaft bei 8 Prozent.

Institute allesamt im Handelsblatt-Ranking vertreten sind. Gleichwohl nehmen sowohl Gabriel Felbermayr vom IfW Kiel (Rank 155), Marcel Fratzscher vom DIW Berlin (169) als auch Clemens Fuest vom ifo München (248) sowie Achim Wambach vom ZEW Mannheim (278) eher im hinteren Teil des Rankings Platz, sodass die absolute Spitzenforschung und die öffentliche Politikberatung nicht personell, sondern durch die Universitäten Mannheim und vor allem München institutionell verbunden sind.

Die Aufgabenteilung der Orthodoxie lässt sich daher aus dem Zusammenspiel von institutionellen Monopolisierungs- und Konzentrationstendenzen und personellen Differenzierungen beschreiben. Dabei ist die Aufgabenteilung aber immer in die Universität als *dem* Fixpunkt der Innenwelt eingebettet. Ohne professorale Universitätsanbindung sind weder exzellente Spitzenforschung noch öffentlichkeitswirksame Politikberatung nachhaltig und langfristig möglich. Während die Forschung gänzlich durch das Mainstream-Paradigma monopolisiert ist, weist die Politikberatung bzw. die öffentliche Volkswirtschaftslehre eine etwas *plurale* Grundstruktur auf. Die Pluralität lässt sich zwar nicht am relativen Anteil heterodoxer Ökonom*innen in der Politikberatung (3,7 Prozent) oder der professoralen Anbindung an einen volkswirtschaftlichen Fachbereich (0 Prozent) festmachen. Die leicht positive Tendenz der Heterodoxie in der volkswirtschaftlichen Politikberatung hat eher qualitativen Charakter. Die Besetzung des SVR oder des wissenschaftlichen Direktors des IMK sind erste Anzeichen einer leichten Pluralisierung der volkswirtschaftlichen Politikberatung. Auch die Tatsache, dass die beiden angesprochenen Personen (Achim Truger und Sebastian Dullien) im FAZ-Ranking *Politik* in den Top-10 zu finden sind, oder das paradigmatisch heterogene FAZ-Ranking *soziale Medien* können durchaus als Ausweis eines leichten Bedeutungsgewinns heterodoxer Ansätze in der nicht-akademischen Außenwelt gewertet werden. Auf der Verzahnung von Politikberatung und universitärer Professur, als dem Wesensmerkmal der volkswirtschaftlichen Politikberatung, basiert die Sichtbarkeit der Heterodoxie gleichwohl keineswegs. Diese Facette kann wohl nur als Charakteristikum der Mainstream-Politikberatung spezifiziert werden. Für die Heterodoxie ist es wohl eher der Einfluss der Gewerkschaften, der dafür verantwortlich ist, dass heterodoxe Positionen in der volkswirtschaftlichen Politikberatung überhaupt vertreten sind.

Ganz allgemein ist das gallische Dorf der Heterodoxie in der Forschung *und* der Politikberatung auf gewerkschaftliche Unterstützung angewiesen, um überhaupt präsent zu sein, weil heterodoxe Vertreter*innen innerhalb der Disziplin fast gänzlich von der Kapitalverteilung ausgeschlossen sind. Der Vorwurf, der gewerkschaftliche Einfluss würde die Erkenntnisse ökonomischer Forschung von vornherein in eine bestimmte Richtung festlegen, mag zwar durchaus nicht falsch sein, er verkennt allerdings die grundsätzliche Nicht-Neutralität von jeder wirtschaftswissenschaftlichen Forschung. So ist insbesondere die Dominanz des Mainstream-Paradigmas vordergründig das Ergebnis polit-ökonomischer Entwicklungen, machttheoretischer Strukturen sowie diskursiver Praktiken und damit alles andere als das Ergebnis *neutraler* Wissenschaft. Zudem ist auch das prä-analytische Moment des Mainstream-Paradigmas keine neutrale Wahrnehmung der Wirklichkeit, sondern durch ontologische, wertbeladene Vorstellungen bestimmt.

Die Machtstrukturen innerhalb der Disziplin und die Verzahnung von Monopolisierung und Hierarchisierung des Mainstream-Paradigmas, die seit den 1980er-Jahren zuungunsten alternativer Paradigmen und kleinerer Standorte zu einer De-Pluralisierung (Heise und Thieme 2015), einer Elitisierung (Maeße 2015) und Transnationalisierung (Fourcade 2006) geführt haben, machen einen innerdisziplinären Wandlungsprozess gegenwärtig äußerst unwahrscheinlich. Eine tiefgreifende Veränderung innerhalb der Volkswirtschaftslehre kann aber auch ganz grundsätzlich – unabhängig von der besonderen Intensität des Monismus und der Hierarchisierung – nicht aus der Disziplin selbst heraus erfolgen. Die Pluralisierungstendenzen der 1970er-Jahre sind zwar auf einem weniger hierarchisch geformten Wissenschaftsfeld erfolgt, zurückzuführen sind sie aber vor allem auf gesellschafts- und wissenschaftspolitische Entwicklungen, die eine Berufungswelle heterodoxer Ökonom*innen ermöglichten (Heise und Thieme 2016). Solange also zukünftig weder wissenschaftspolitische Maßnahmen wie z.B. Mindestquoten für Vertreter*innen alternativer Paradigmen (Netzwerk Plurale Ökonomik 2012) in der bildungspolitischen Agenda reüssieren können noch diskursive Verschiebung im grundsätzlichen Denken über die Wirtschaft und die Wirtschaftswissenschaften substantiell erfolgen, ist eine Pluralisierung der Disziplin nicht zu erwarten.

Allein darauf zu vertrauen, dass die globalen Herausforderungen des Klimawandels oder die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie tatsächlich zu einem Aufbrechen bestehender Strukturen innerhalb der Volkswirtschaftslehre führen können, muss an dieser Stelle erheblich in Zweifel gezogen werden. Bisher hat es das Mainstream-Paradigma in beindruckender Manier geschafft, neue ökonomische Phänomene und Entwicklungen in das eigene Gedanken- und Theoriegebäude zu internalisieren. Die Adaption der Ideen Keynes durch die neoklassischen Synthese, die Internalisierung klimaschädlicher Emissionen durch die Bepreisung oder den Zertifikatehandel ebenso wie die Problematisierung steigender Ungleichheiten, sind Zeugnisse davon, dass es dem ökonomischen Mainstream scheinbar mühelos gelingt, Defizite und Krisenmomente der kapitalistischen Marktwirtschaft zu behandeln, ohne den eigenen ontologisch-heuristischen Bezugsrahmen zu verlassen. Für die Wandlungsfähigkeit der Volkswirtschaftslehre bedeutet dies umso mehr, dass eine paradigmatische Pluralität nur durch außerakademische, gesellschaftliche Impulse und Maßnahmen erfolgen kann. Dies erfordert aber auch das innerdisziplinäre Eingeständnis, dass jede Wissenschaft durch vermachtete, soziale Beziehungen strukturiert ist und insbesondere die Volkswirtschaftslehre in einem besonderen Spannungsfeld zur kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsformation steht.

Literaturverzeichnis

- Barlösius, E. (2011): *Pierre Bourdieu*. Frankfurt am Main: Campus.
- Bernau, P. (2018): Die Methode. So ist die Rangliste der Ökonomen entstanden. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/f-a-z-oekonomenranking-2019-die-methode-16393654.html>
- Beyer, K. M. und Pühringer, S. (2021): Divided we stand? Professional consensus and political conflict in academic economics. *Journal of Economic Issues* (forthcoming).
- Bourdieu, P. (1987): *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1992): *Homo Academicus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1998): *Vom Gebrauch der Wissenschaft: Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, P. (2005): *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, P. (2011): *Der Tote packt den Lebenden*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, P. und Wacquat, L. J. (2006): *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bräuninger, M. und Haucap, J. (2001): Was Ökonomen lesen und schätzen? *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 2(2).
- Bräuninger, M., Haucap, J. und Muck, J. (2011): Was lesen und schätzen deutschsprachige Ökonomen heute? *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 12(4), 339-371.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. (2021): Mitglieder und Expertise. <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Textsammlungen/Ministerium/wissenshaftlicher-beirat-expertise.html>
- Butz, A. und Wohlrabe, K. (2016): *Die Ökonomen-rankings 2015 von handelsblatt, faz und repec: Methodik, ergebnisse, kritik und vergleich*. Ifo Working Paper.
- Colander, D., Holt, R. und Rosser Jr, B. (2004): The changing face of mainstream economics. *Review of Political Economy*, 16(4), 485-499.
- Deumelandt, K. und Heise, A. (2014): And the winner is... Von Rankings und Ökonomen-Hitparaden: einige provokante Überlegungen. *Momentum Quarterly-Zeitschrift für sozialen Fortschritt*, 3(1), 48-57.
- Dobusch, L. und Kapeller, J. (2012): A guide to paradigmatic self-marginalization: lessons for Post-Keynesian economists. *Review of Political Economy*, 24(3), 469-487.
- Dzwonnek, D. (2014): Gefahr oder Garant? Drittmittelforschung und Forschungsfreiheit – Anmerkungen zu einem unvermuteten Zusammenhang. http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/drittmitteldruck/140114_dzwonnek_drittmittelforschung_forschungsfreiheit.pdf
- Erlei, M. und Haucap, J. (2019): Special Issue: Mainstream vs. heterodoxe Ökonomik: Forschungsprogramme im Vergleich. *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, 44(4).
- Flickenschild, M. und Afonso, A. (2019): Networks of economic policy expertise in Germany and the United States in the wake of the Great Recession. *Journal of European Public Policy*, 26(9), 1292-1311.

- Fourcade, M. (2006): The construction of a global profession: The transnationalization of economics. *American journal of sociology*, 112(1), 145-194.
- Fourcade, M. (2009): *Economists and Societies: Discipline and profession in the United States, Britain, and France, 1890s to 1990s*. Princeton: Princeton University Press.
- Heise, A. (2014): The future of economics in a Lakatos–Bourdieu framework. *International Journal of Political Economy*, 43(3), 70-93.
- Heise, A. (2020): Comparing economic theories or: pluralism in economics and the need for a comparative approach to scientific research programmes. *Journal of Philosophical Economics*, 13(2), 162-184.
- Heise, A., Sander, H. und Thieme, S. (2017): *Das Ende der Heterodoxie? Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heise, A. und Thieme, S. (2015): Zur De-Pluralisierung der Wirtschaftswissenschaft nach 1970: Explorationen in einem wissenschaftlichen Macht- und Kampffeld. *Journal of Contextual Economics*, 135(2), 155-188.
- Heise, A. und Thieme, S. (2016): The Short Rise and Long Fall of Heterodox Economics in Germany After the 1970s: Explorations in a Scientific Field of Power and Struggle. *Journal of Economic Issues*, 50(4), 1105-1130.
- Holst, E. (2018): Das FAZ-Ökonomen-Ranking: Blind Spot Ökonominen. *DIW Wochenbericht*, 85(36), 798-798.
- Kapeller, J., Puehringer, S. und Grimm, C. (2021): Paradigms and policies: the state of economics in the German-speaking countries. *Review of International Political Economy*, 1-27.
- Kuhn, T. S. (1976): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (2). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lakatos, I. (1974): Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme. In I. Lakatos und A. Musgrave (Hrsg.), *Kritik und Erkenntnisfortschritt* (S. 89-189). Braunschweig: Vieweg Verlag.
- Lebaron, F. (2001): Economists and the economic order The field of economists and the field of power in France. *European Societies*, 3(1), 91-110.
- Maeße, J. (2015): *Eliteökonomien. Wissenschaft im Wandel der Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Maeße, J. (2016): The power of myth. The dialectics between 'elitism' and 'academism' in economic expert discourse. *European Journal of Cross-Cultural Competence and Management*, 4(1), 3-20.
- Maeße, J. (2017): The elitism dispositif: hierarchization, discourses of excellence and organizational change in European economics. *Higher Education*, 73(6), 909-927.
- McCloskey, D. N. (1998): *The Rhetoric of Economics* (2). Wisconsin: University of Wisconsin Press.
- Netzwerk Plurale Ökonomik. (2012): Offener Brief. <https://www.plurale-oekonomik.de/projekte/offener-brief/>
- Ökonomenstimme. (2017): Handelsblatt-Ranking 2.0: Wissenschaftlicher, flexibler, transparenter. <https://www.oekonomenstimme.org/artikel/2017/06/handelsblatt-ranking-20-wissenschaftlicher-flexibler-transparenter/>

- Ötsch, W. O., Pühringer, S. und Hirte, K. (2017): *Netzwerke des Marktes: Ordoliberalismus als Politische Ökonomie*. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Pennekamp, J. (2018): Ärger um Sachverständigenrat. „Ein wissenschaftliches Leichtgewicht“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/mehr-wirtschaft/widerstand-gegen-achim-truger-als-wirtschaftsweiser-15815063.html>
- Pühringer, S. und Beyer, K. M. (2021): Who are the economists Germany listens to? The social structure of influential German economists. In J. Maeße, S. Pühringer, T. Rossier und P. Benz (Hrsg.), *Power and influence of economists: Contributions to the social studies of economics* (S. 147-168). London: Routledge.
- Reinke, R. (2021a): A critical note on the scientific conception of economics: claiming for a methodological pluralism. *Journal of Philosophical Economics*, 14(2), 108-135.
- Reinke, R. (2021b): Das Verhältnis von Neuer Wirtschaftssoziologie und moderner Volkswirtschaftslehre: Möglichkeiten und Grenzen einer soziologischen Kritik am (neoklassischen) Mainstream. *ZÖSS Discussion Paper, No. 83, Universität Hamburg*.
- Rossier, T. (2020): Accumulation and conversion of capitals in professorial careers. The importance of scientific reputation, network relations, and internationality in economics and business studies. *Higher Education*, 80(6), 1061-1080.
- Rossier, T. und Benz, P. (2021): Forms of social capital in economics: The importance of heteronomous networks in the Swiss field of economists (1980–2000). In J. Maeße, S. Pühringer, T. Rossier und P. Benz (Hrsg.), *Power and influence of economists: Contributions to the social studies of economics* (S. 227-247). London: Routledge.
- Salas-Porras, A. und Murray, G. (2017): *Think Tanks and Global Politics: Key Spaces in the Structure of Power*. London: Macmillan.
- Sander, H. (2014): Die Arbeitsteilung der Orthodoxie: Zur Studie "Spitzenforschung und Politikberatung" in der Wirtschaftswissenschaft aus feldtheoretischer Perspektive. *ZÖSS Discussion Paper, No 44, Universität Hamburg*.
- Schmidt-Wellenburg, C. (2018): Struggling over Crisis. Discursive Positionings and Academic Positions in the Field of German-Speaking Economists. *Historical Social Research/Historische Sozialforschung*, 43(3 (165), 147-188.
- Statistisches Bundesamt. (2012): *Personal an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.4*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt. (2019): *Personal an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.4*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Theine, H. (2021): Economists in public discourses: The case of wealth and inheritance taxation in the German press. In J. Maeße, S. Pühringer, T. Rossier und P. Benz (Hrsg.), *Power and influence of economists: Contributions to the social studies of economics* (S. 188-206). London: Routledge.
- Wohlrabe, K. (2015): Einige Anmerkungen zum FAZ-Ökonomenranking 2014. *ifo Schnelldienst*, 68(09), 24-27.

